

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Druckort: Kreis-Spartasse Laasphe Nr. 89. Marburger Bank G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Kleinanzeigen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postkontos Nr. 404 49 Amt R5in -:

Nummer 262

Stempelpreis Nr. 1

Laasphe, Samstag den 8. November 1930

55. Jahrgang

Ein Erlass des Reichswehrministers.

An das Offizierkorps.

Berliner Blätter veröffentlichten den kurz nach der Urteils-fällung im Leipziger Prozeß von Reichswehrminister Groener an das Offizierkorps der Reichswehr gegebenen Erlass.
In dem Erlass heißt es u. a.: Die Reichswehr ist und muß ihrem ganzen Wesen nach im höchsten Maße national sein. Es ist aber eine Ueberheblichkeit ohne gleichen und ein tiefbedauerlicher Mangel an Autoritätsgefühl, wenn junge Offiziere ihren höchsten Vorgesetzten, also auch dem Reichspräsidenten von Hindenburg, Mangel an Nationalgefühl vorwerfen und sich anmaßen, allein zu wissen, was national ist. Es ist aber eine Vermessenheit und eine erstaunliche Ueberhöhung ihrer Urteilskraft, wenn junge Offiziere, die die außenpolitischen und finanziellen Möglichkeiten in keiner Weise beurteilen können, von unzureichenden Landesbeschränkungen sprechen und offen Kritik daran üben. Die Reichswehr ist überparteilich und rein staatlich eingestellt. Sie muß unbedingt aus dem Streit der Parteien und den politischen Tageseinflüssen herausgehalten werden. Es gibt also keinen Rechts- oder Links-Turnus. Alle militärpolitischen Maßnahmen und Anordnungen sind allein von diesem Gesichtspunkte diktiert. Es ist eine üble Nachkriegspsychose, daß jeder junge Offizier sich berechtigt glaubt, an allen Befehlen der Führung Kritik zu üben und für jede Maßnahme eine Begründung und Erklärung verlangen zu können. Die Festigkeit jeder Wehrmacht beruht auf einem vorbehaltlosen, uneingeschränkten Gehorsam.
Soldaten, die vor Ausführung von Befehlen prüfen wollen, ob diese Befehle ihrer Anschauung entsprechen, sind keinen Schutz Pulver wert. Solche Gedanken bedeuten die Vorstufe zur Meuterei, zur Auflösung der Reichswehr und in der weiteren Folge zum Kampfe aller gegen alle. Für die junge Wehrmacht war es einer der schwärzesten Tage, an dem Offiziere vor dem Reichsgericht ähnlichen Gedankengängen Ausdruck gegeben haben. Es ist selbstverständlich, daß Offiziere mit derartigen Ansichten nicht in der Reichswehr bleiben können. Ich erwarte daher von jedem Offizier, der Ehrgefühl und den Mut zur Wahrheit hat, daß er sofort aus der Reichswehr ausscheidet, wenn er ähnlichen Gedankengängen huldigt.

Die Not der Landwirtschaft.

Eine Rede des Reichsministers Treubmann.

Auf der Generalversammlung der Kreisbauernschaft Dänabild hielt Reichsminister Treubmann eine Rede über das Thema: „Was erwartet die Landwirtschaft vom neuen Reichstag?“, in der er ausführte: Der Notstand der Landwirtschaft ist nicht zu leugnen. Das Mißverhältnis zwischen Selbstkosten und Absatzpreisen ist der Uebelstand, der die Not im deutschen Volke hervorgerufen hat. Wir haben auch die Verpflichtung zur Selbsthilfe immer wieder in den Vordergrund gestellt. Vom Staat aber fordern wir, daß er angesichts der landwirtschaftlichen Notlage von der Erhebung von Steuern und Abgaben möglichst geringen Gebrauch macht, wenn er nicht ganz darauf verzichtet. Wir müssen verlangen, daß vom neuen Reichstag demnach ein Finanzausgleich geschaffen wird, der nicht den Ländern die Verpflichtung auferlegt, hier Wandel zu schaffen. Die Erhebung von Steuern bei den kleinen Betrieben muß auf einen möglichst einfachen Weg gebracht werden. Das System der Belastung des Grundbesitzes in Stadt und Land ist unbedingt zu ändern. Eine Regelung des Zinsendienstes ist namentlich im Hinblick auf die Finanzierung der Ernte erforderlich. Zur Frage der Preisbildung erklärte Minister Treubmann, wenn nicht alle Forderungen der Grünen Front in Erfüllung gegangen seien, so habe die Schuld nicht an der Regierung, sondern an völlerrechtlichen Bestimmungen gelegen.
Mit guten Ernten allein komme die Landwirtschaft heute nicht mehr weiter, wenn nicht die Preise den Verhältnissen angepasst würden. Ein Ausgleich müßte auf der Basis gefunden werden, daß man auf den deutschen Binnenmärkten kauft, damit wir die Arbeitslosigkeit aufhalten und unsere Steuern bezahlen können. Durch eine Zusammenarbeit zwischen Verbrauchern und Erzeugern mit dem Staat als Mittler müßte der Einfluß gefunden werden, durch den der Landwirtschaft allein geholfen werden könnte.

Der Konflikt in der Berliner Metallindustrie

Die Verhandlungen.

Im Reichsarbeitsministerium in Berlin begannen vor dem Schiedsgericht, dem Reichsarbeitsminister a. D. Dr. Braun als Vorsitzender und Reichsminister a. D. Oberbürgermeister Dr. Jares und Professor Einzeimer als Beisitzer angehören, die neuen Lohnverhandlungen, durch die der Konflikt in der Berliner Metallindustrie endgültig beigelegt werden soll. Von beiden Parteien wurde nochmals ihr in den früheren Verhandlungen bereits mehrmals zum Ausdruck gebrachter Standpunkt vertreten.
Die Arbeitgeber forderten eine 15prozentige Lohnherabsetzung und lehnten die Forderung der Gewerkschaften, die 40-Stundenwoche zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gesetzlich einzuführen, ab. Die Vertreter des Metallarbeiterverbandes verlangten demgegenüber Verlängerung des bisherigen Lohnabkommens und vertraten grundsätzlich den Standpunkt, daß zuerst der Preisabbau vor allem in den wichtigsten Lebensmitteln und Bedarfsartikeln kommen müsse, ehe man an einen Lohnabbau denken könne.

Französische Außenpolitik

Eine Völkerverbund-Armee. — Franklin-Bouillon hebt. — Der deutsche Kampf gegen die Kriegsschuldfrage. — Gegen die Revision des Versailler Vertrages. — Das Echo der Presse.

Paris, 7. November.

Die französische Abgeordnetenkammer tagt zur Zeit und beschäftigt sich mit dem Problem, das uns deutsche in erster Linie zu interessieren hat, mit der Frage der internationalen Politik und in diesem Rahmen namentlich mit der Stellung Frankreichs zu Deutschland.

Einen eigenartigen Antrag hat der radikale Abg. Nogaro eingebracht: er will den Frieden durch eine internationale Streitmacht im Dienste des Völkerverbundes geschützt wissen. Es ist doch wohl etwas zu optimistisch, wenn er hierzu meint, falls ein derartiges internationales Organ der Sicherheit geschaffen würde, sei er mit einer Herabsetzung der nationalen Rüstungen einverstanden.

Franklin-Bouillon spricht.

Nach der Rede Nogaros wurde die Sitzung unterbrochen. Nach Wiederaufnahme sprach der Abg. Franklin-Bouillon, der u. a. ausführte, die französische Friedenspolitik dürfe nicht zu einer Täuschung führen.

Was habe man nach der Rheinlandräumung erlebt? Die deutschen Wahlen hätten den Sieg der gewalttätigen Elemente gebracht. Deutschland wolle einmütig die Ablehnung des Young-Plans, die Revision der Verträge, den Kampf gegen „die Lüge von der Verantwortung Deutschlands am Kriege“. Deutschland sei logisch. Wenn es nicht die Schuld am Kriege trage, liege kein Grund vor, von ihm Reparationen zu fordern.

Nach weiteren scharfen Ausführungen, die zum Teil in lärmenden Kundgebungen untergehen, erklärt Franklin-Bouillon, Frankreich dürfe nicht zulassen, daß jemals, weder direkt noch indirekt, eine Abänderung der durch den Versailler Vertrag festgesetzten Grenzen geschaffen werde. Die Grenze Polens sei die Grenze Frankreichs, und Frankreich müsse erklären, daß derjenige Frankreich antaue, der diese Grenze antaue. Diese Politik sei die für Frankreich einzig mögliche und die beste Garantie für den Frieden. Die Rede Franklin-Bouillons wurde häufig durch Beifall der Regierungsparteien unterbrochen.

Die Presse.

Nur wenige Pariser Blätter wagen es, der Auseinandersetzung unkontrollierter und zum Teil recht ansehnlicher Zeitungsnachrichten, mit denen der Abgeordnete Franklin-Bouillon gestern glaubte, das große Problem Deutschland-Frankreich in der Kammer lösen zu können, näherzutreten.

Das „Deuore“ macht eine Ausnahme. Es nennt die Rede des nationalistischen Abgeordneten Franklin-Bouillon pathetisch und unkonsequent. Franklin-Bouillon habe alles gesagt, was notwendig sei, um den Beifall derer zu erringen, die anstatt vernünftiger Überlegungen und Argumente lieber Ausfälle und Schlagworte hören wollen. Franklin-Bouillon habe betont, Frankreich müsse Deutschland jedes Moratorium, wenigstens soweit das im Bereich seiner Möglichkeit liege, verweigern. So heftig Franklin-Bouillon auch vorgehe, halte er doch wie ein Hitler oder ein Mussolini eine Hintertür offen. Franklin-Bouillon verlange auch das Verbot der Zusammenkünfte des

Stahlhelm; wohl auch im Rahmen des Möglichen, bemerkt das „Deuore“ ironisch.

Franklin-Bouillon hätte, wenn er logisch bleiben wollte, selbst die Schlussfolgerung ziehen müssen, daß Frankreich, wenn seine Forderungen nicht erfüllt würden, die Wahl hätte, sich entweder damit zu begnügen oder zu mobilisieren. Allerdings hätte Franklin-Bouillon wohl schwerlich angeben können, an welcher Grenze Frankreich mobilisieren solle. Denn er habe ja selbst gesagt, die Grenze Frankreichs liege an der Weichsel! Warum nicht mit demselben Recht an der Donau, in den Tiroler Alpen oder im Banat?

Noch präziser drückt sich die „Volonté“ aus. Sie schreibt: Wenn eine Politik zum Kriege führt, so sei es die von Franklin-Bouillon befürwortete. Glücklicherweise könne Frankreich sie gar nicht treiben, denn es sei für Frankreich unmöglich, Deutschland ein Moratorium zu verweigern. Deutschland könne ein solches erhalten, ohne daß Frankreich das geringste Recht habe, sich dem zu widersetzen.

Außerdem erklären, man werde niemals der Revision der Verträge zustimmen, heiße, den Geist und Buchstaben des Artikels 19 des Völkerverbundesstatuts vertennen. Und was schließlich die Wiederherstellung des Status der bedrohten Mächte betreffe, wäre dies nach Ansicht des Blattes nicht nur eine Provokation zum Kriege, sondern eine Provokation, bei der Frankreich von vornherein sich in dem Zustand der Inferiorität befinden würde. Die Politik Franklin-Bouillons sei also eine Politik des Nationalismus. Man könne sie eine „politique de folie“ nennen.

Kann Frankreich ein Moratorium verweigern?

Zu den Ausführungen des Abgeordneten Franklin-Bouillon in der französischen Kammer, der u. a. gesagt hat, daß Frankreich Deutschland die Gewährung eines Moratoriums verweigern solle, wird von deutscher unterrichteter Seite auf den Art. 8 des Haager Abkommens hingewiesen, der feststellt, daß Deutschland allein berechtigt ist, zu entscheiden, wann und ob zu einem Moratoriumsantrag Anlaß besteht.

„Do X“ Weiterfahrt.

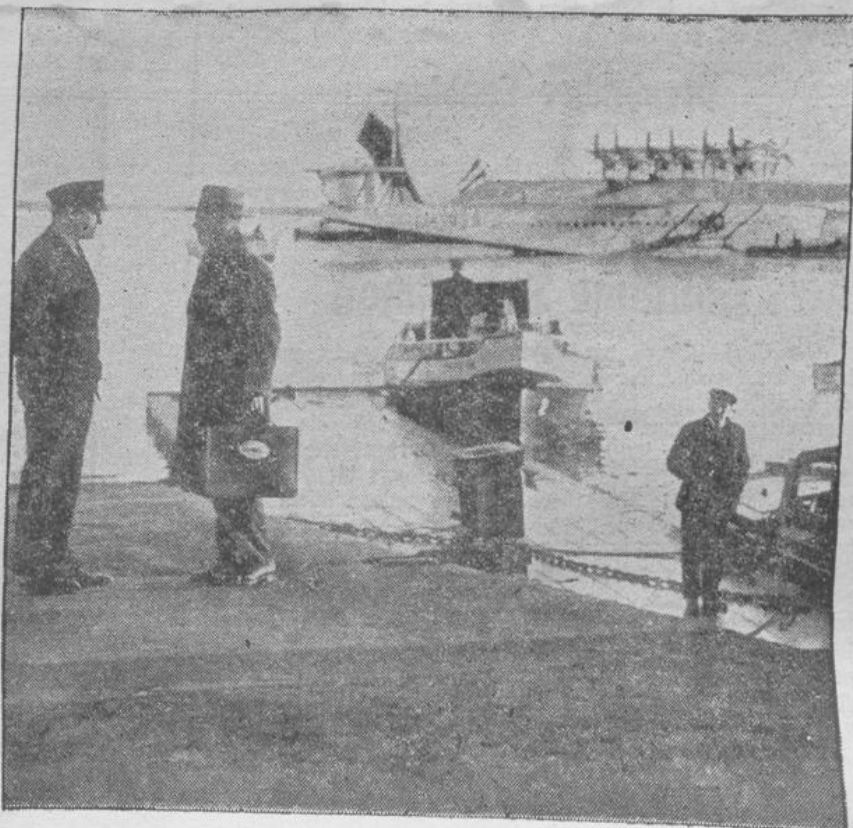
Start am Samstag.

In der Voraussetzung, daß die Wetterberichte, die bisher ziemlich günstig lauten, weiter günstig bleiben, ist der Start des „Do X“ auf Samstag angelegt worden. Bei glattem Verlauf des Fluges hofft man ungefähr um 14 Uhr in Calshot, dem Marineflughafen von Southampton, einzutreffen. In dem Fluge nach England wird eine größere Anzahl von Personen teilnehmen, als bisher vorgesehen war. Außer der zwölftöpfigen Besatzung werden u. a. der Erbauer des Flugbootes Dr. Dornier und seine Gattin sowie eine Anzahl holländischer Gäste, die durch Vermittlung der holländischen Lizenzfabrik der Dornier-Werke hierzu eingeladen sind, ferner mehrere italienische und jugoslawische Fliegeroffiziere und einige Pressevertreter mitfliegen.

Der „Do X“ wird voraussichtlich auf diese Weise insgesamt beinahe 40 Personen nach England mitführen. Dr. Dornier beabsichtigt, zusammen mit seiner Gattin den Flug von Amsterdam bis nach Lissabon mitzumachen. Es steht zu erwarten, daß der „Do X“ mindestens bis zum Montag in England bleiben wird.

Do. X in Amsterdam

Pilot Schildhauer (links) im Gespräch mit dem Direktor der Dornierwerke in Holland, Scheyff.



Arbeitsmarkt und Bevölkerungsrückgang.

Von Karl Heinz Friedrich (Berlin).

Durch Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamtes und durch Untersuchungen namhafter Nationalökonomien ist die deutsche Öffentlichkeit auf die schweren Gefahren aufmerksam geworden, die der Lebenskraft unseres Volkes durch die ständige Verringerung der Geburtenziffern drohen. Die Geburtenjahrgänge der Kriegs- und Nachkriegszeit sind zahlenmäßig so schwach, daß sich mit dem Altern der außerordentlich stark befehten Jahrgänge der Vorkriegszeit eine völlige Umwandlung in dem Altersklassenaufbau unseres Volkes ergeben muß. Einer großen Schicht alter Leute wird nur in ungenügendem Maße junger Nachwuchs gegenüberstehen.

In einer Zeit, in der das Arbeitslosenproblem das Sorgenkind der gesamten Wirtschaftspolitik ist, findet diese künftige Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt naturgemäß lebhaftste Aufmerksamkeit. So wird heute schon vielfach an das stärkere Ausbleiben des jährlichen Arbeitsnachwuchses die Hoffnung einer Erleichterung der Arbeitsmarktlage geknüpft. Diese Hoffnung dürfte auch im allgemeinen zutreffen, werden wir doch, wie sich aus den übereinstimmenden Ergebnissen verschiedener statistischer Untersuchungen ergibt, in den Jahren 1933 bis 1937 aller Voraussicht nach etwa zwei Millionen **Boll-**arbeiter weniger haben als zur Zeit. Immerhin bleibt dabei zu beachten, daß diese Verringerung der vorhandenen Arbeitskräfte sich nicht voll in einer Entlastung des Arbeitsmarktes auswirken kann, da ja einmal der Nachwuchsausfall nicht ausschließlich eine Verminderung des Angebots an gewerblichen und industriellen Arbeitskräften bedeutet, auf die sich die Arbeitslosigkeit vor allem erstreckt, und da zum anderen in einer Reihe von Berufen die fehlenden jungen Arbeitskräfte nicht einfach durch die vorhandenen älteren ersetzt werden können. Freilich braucht man einen ausgesprochenen Mangel an jüngeren bei gleichzeitigem Ueberfluß an älteren Arbeitskräften wohl nicht zu befürchten, wenn man bedenkt, daß noch bis zum Jahre 1928 jährlich etwa 1,3 Millionen jugendliche neu ins Erwerbsleben traten, und daß gerade auch diese große Masse des jungen Nachwuchses sehr stark von der Erwerbslosigkeit betroffen worden ist.

Es wird heute aber meist noch übersehen, daß dieser Prozeß der „Vergreisung“ des deutschen Volkes, der uns vielleicht eine augenblickliche gewisse Erleichterung auf dem Arbeitsmarkt gewähren kann, große Gefahren für die Zukunft in sich birgt, die sich schon binnen kurzem unvermeidlich äußern werden. Wie schon gesagt, wird der Arbeitsmarkt nur entlastet durch das Auscheiden der nicht mehr erwerbsfähigen über 65 Jahre alten Leute. Diese Entlastung bedeutet aber gleichzeitig eine wachsende Belastung für die Träger der Alters- und Invalidenversicherung. Solange die Zahl der arbeitenden und beitragszahlenden Versicherungspflichtigen gegenüber der Zahl der unterstützungsberechtigten älteren Leute zunahm, waren Landesversicherungsanstalten mit Leichtigkeit in der Lage, ihren Unterstützungsverpflichtungen zu genügen und darüber hinaus noch beträchtliche Reserven anzusammeln. Jetzt beginnt sich die Sachlage völlig zu verschieben. Die Zahl der über 65 Jahre alten Unterstützungsberechtigten wird bis zum Jahr 1957 auf etwa 8,25 Millionen, nach einer anderen Berechnung sogar bis zum Jahre 1980 auf 9,5 Millionen steigen, während sich die Zahl der beitragszahlenden Erwerbstätigen dann auf nicht mehr als etwa 15 Millionen belaufen wird. Es ist offensichtlich, daß die Beiträge der nicht mehr Erwerbsfähigen ausreichen werden. Aber schon lange vorher werden die Versicherungsträger auf ihre Reserven zurückgreifen müssen. Soweit sie in Krediten angelegt sind — vor allem kommen Hypotheken und Wertpapiere des Reichs, der Länder und öffentlich-rechtlicher Verbände bzw. Anstalten in Frage — muß daher mit einer ersten Bedrohung des Kapitalmarktes von dieser Seite her gerechnet werden. Zu einem großen Teil aber werden sich die Reserven nur sehr schwer zu Geld machen lassen. Um so früher wird die Hilfe des Staates in Anspruch genommen werden müssen, da auch bei einer unvermeidlich erscheinenden stärkeren Beitragserhöhung die Versicherungsträger nicht in der Lage sein werden, die an sie gestellten Ansprüche eigener Kraft zu erfüllen, zumal ein Abbau der Leistungen in merklichem Ausmaß nicht möglich ist, da er überhaupt den Wert der ganzen Einrichtung in Frage stellen könnte.

Eine Rede Stegerwalds.

In einer Versammlung in Berlin behandelte der Reichsarbeitsminister Stegerwald das Arbeitslosenproblem. Dabei kam er zu dem Schlusse: Unsere Generalaufgabe zerfällt u. a. in folgende Einzelaufgaben: **Snordnungsbringung der Finanzen der öffentlichen Hand, in Reich, Ländern und Gemeinden, vernünftige wirtschaftliche Regelung der Reparationsfrage, Rentabefestigung der Landwirtschaft, Senkung der Gestehungskosten in der deutschen Wirtschaft, Arbeitsbeschaffung, eventuell übergehende Arbeitsförderung und Fürsorge für die Menschen, die arbeiten wollen und nicht arbeiten können.**

Deutschland hat in den letzten Jahrzehnten schon schwereres durchgemacht als gegenwärtig.

Preussischer Landtag.

Berlin, 7. November.

Der Preussische Landtag führte die zweite Beratung über die Gemeindehier-, Getränke- und Bürgersteuer bis auf die Abstimmungen durch, die am nächsten Mittwoch erfolgen sollen.

Politische Tageschau

Entscheidung der Landwirtschaftskammern zum Regierungsprogramm. Die in Berlin versammelten Vorstehenden der deutschen Landwirtschaftskammern nahmen Stellung zum Regierungsprogramm. Sie begrüßten es, daß die Reichsregierung ihren Vorschlägen zur Sanierung der Reichsfinanzen und zur Gesundung der deutschen Wirtschaft die Grundidee vorangestellt hat: „Nicht höhere Steuern, sondern allein Sparmaßnahmen, Entlastung, Wiederherstellung des Vertrauens“, halten sich aber für verpflichtet, ihrer einmütigen Auffassung dahin Ausdruck zu geben, daß auf den im Regierungsprogramm vorgesehenen Wegen allein das erstrebte Ziel nicht zu erreichen sei. Insbesondere wäre eine wesentliche Herabsetzung der gesamten öffentlichen Lasten über das vorgesehene Maß hinaus notwendig. Die Entscheidung richtet sich sodann gegen den Young-Plan. Ferner wird von neuem eine grundlegende Veränderung der deutschen Handelspolitik unter Aufgabe der bisherigen Handhabung der Weisbegünstigungsklausel gefordert.

Vorfürungsflug des „Do X“.

Amsterdam, 8. Nov. Der „Do X“ ist gestern mittag um 12.25 Uhr Amsterdamer Zeit (13.05 deutscher Zeit) für den vorgesehenen Vorfürungsflug über den Städten Amsterdam und Haag sowie über der Nordsee gestartet. Das Erscheinen des Riesenschiffes über der Stadt bedeutete für Amsterdam eine gewaltige Sensation. Bereits mehrere Stunden vorher hatten sich auf allen großen Plätzen und den übrigen Punkten, die eine freie Aussicht boten, große Menschenmengen angesammelt, die dem etwa in 300 Meter Höhe kreisenden Flugschiff begeistert zuschauten.

Die politische Lage in Großbritannien.

London, 8. Nov. Der Sieg des konservativen Kandidaten bei der Erstwahl in Shipley unmittelbar nach den Gemeindevahlen, deren Ergebnisse den Konservativen so erstaunlich günstig gewesen sind, wird in hiesigen politischen Kreisen als ein Anzeichen dafür angesehen, daß die Lage der gegenwärtigen Regierung gezählt ist.

Antifaschistisches Komplott in Italien aufgedeckt.

Rom, 8. Nov. Einer Stefani-Melbung zufolge wurden einige Tage vor der Jahresfeier des Marsches auf Rom in verschiedenen Orten Norditaliens 20 Personen festgenommen. Sie werden beschuldigt, in Zusammenarbeit mit Pariser antifaschistischen Elementen einen verbrecherischen Anschlag gegen das Regime vorbereitet zu haben. Sie wurden einem Sondergericht zugeführt. Die Nachforschungen dauern noch an.

Die Untersuchung über die Katastrophe des „R 101“.

London, 8. Nov. In der Sitzung des Ausschusses zur Untersuchung der Katastrophe des „R 101“ erregten zwei von dem Vorsitzenden Sir John Simon verlesene dienstliche Berichte großes Aufsehen, die dem Vorsitzenden des Ausschusses eben erst vom Luftschiffhafen Cardington zugegangen sind. Sir John Simon erklärte dazu mit scharfer Betonung, er möchte gerne wissen, warum ihm denn diese Berichte nicht früher zugeleitet worden seien. Einer der Berichte stammt von dem Konstruktionschef des Luftschiffes „R 101“, Richmond. Es ist darin die Rede davon, daß durch die Reibung der Gasfäden an dem Luftschiffgerippe außerordentlich ernst zu nehmende Verluste an Gas zu verzeichnen seien. In dem anderen Bericht, der von einem Beamten des Luftschiffverkehrsministeriums stammt, ist ebenfalls von den Gasverlusten infolge Reibung die Rede. Der Beamte gibt eine bis zum 19. Juli befristete Flugerlaubnis, weigert sich aber ausdrücklich, die Flugerlaubnis weiter auszudehnen.

Republikanische Mehrheit im Repräsentantenhaus?

New York, 8. Nov. Nach den jetzt vorliegenden Wahlergebnissen sind bisher in das Repräsentantenhaus 217 Republikaner, 216 Demokraten und ein Mitglied der Farmerpartei gewählt. In einem Wahlbezirk des Staates Illinois, in dem der Republikaner zurzeit mit 9000 Stimmen führt, steht das Endergebnis noch aus. Die Hoffnungen der Demokraten, die zur Mehrheit im Unterhaus benötigten 218 Mandate zu erlangen, sind damit zunichte geworden, es sei denn, daß die Nachzählung in den Wahlbezirken, in denen beide Parteien annähernd die gleiche Stimmenzahl erreichten, das Endergebnis noch abändert.

Kurznachrichten.

— Sturm und Schneemassen haben in den Gräflisch-Schaffgottischen Wäldern im Harzgebirge böss gehaust. An einem Tage sind etwa 200 000 Festmeter Baumstämme zu Bruch gekommen.

— In Halle a. S. verstarb im Alter von 93 Jahren die Gattin des 1888 verstorbenen Begründers der A. Nieschke'schen Montanwerke, Frau Kommerzienrat Nieschke, eine weit bekannte Wohltäterin.

— Aus Anlaß der Zahlungsschwierigkeiten des Café Bauer in Frankfurt a. M. wurde eine Cabeg Caféhaus-Betriebsgesellschaft m. b. H. gegründet, die ohne Übernahme des Betriebs vom bisherigen Pächter das Café Bauer neu eröffnen und führen wird.

— Der Vorsitzende des Volkskommissionärs der Sowjetunion, Rykow, hat, wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, einen einmonatigen Krankheitsurlaub erhalten.

— Die Handelskammer des Staates New York beschloß, den Kongress zu ersuchen, Maßnahmen zum Schutz der politischen Einrichtungen und wirtschaftlichen Interessen Amerikas gegen den „unterwühlenden Einfluß der Sowjetpropaganda“ zu ergreifen.

Ein schweres Autounfall.

Stagenhagen, 8. Nov. Auf der Chaussee Stagenhagen-Malchin ereignete sich gestern abend gegen 7 Uhr ein folgenschwerer Autounfall. Drei Reichswehrangehörige befanden sich in einem offenen Kraftwagen auf der Fahrt von Stettin nach Güstrow. Sie wollten einen Offizier der Reichswehr abholen. Beim Abblenden geriet der Wagen auf der schlüpfrigen Chaussee ins Schleudern und fuhr über den Sommerweg gegen einen Baum. Der Wagen überschlug sich und stürzte die Böschung hinab. Zwei Insassen wurden aus dem Auto herausgeschleudert, blieben jedoch unverletzt. Der Führer des Wagens, der Obergefreite Holzig aus Stettin, wurde so schwer verletzt, daß er kurz darauf seinen Verletzungen erlag.



In Deutschland zu Besuch.

Der neue Präsident der Dank von Frankreich, Clemens More.

Aus der Heimat

Samstag den 8. November 1930

Bekanntmachung.

In letzter Zeit mehrten sich die Fälle, daß die beiden Kreisparteien in Verleumdung und Laasphe gezwungen waren, gegen Schuldner, die mit Zahlung der Zinsen und Kapitalablagen für erhaltene Darlehen im Rückstand geblieben sind, nach vorausgegangen erfolglosen Mahnungen die gerichtliche Zwangsvollstreckung durchzuführen.

Abgesehen davon, daß die Zwangsbeitreibungsverfahren für die Schuldner mit erheblichen Kosten und Unannehmlichkeiten verbunden sind, haben sie auch in vielen Fällen für die Betroffenen Härten zur Folge, die vermieden werden können, wenn die säumigen Schuldner sich rechtzeitig mit den Spartenleitern wegen Stundung oder Zahlungsvereinfachung der rückständigen Beträge in Verbindung setzen. Die Sparten müssen natürlich auf pünktliche Zahlung der fällig werdenden Zinsen und vereinbarten Kapitalablagen entscheidenden Wert legen.

Soweit es aber die Verhältnisse der einzelnen Schuldner erfordern, prüfen und genehmigen sie jedoch alle begründeten Anträge auf Stundung oder ratenweise Abdeckung der Rückstände. Die Leiter der beiden Kreisparteien sind besonders angewiesen, derartige Anträge stets in wohlwollender Weise zu prüfen und notwendigenfalls die Entscheidung des Spartenvorstandes einzuziehen. Insbesondere werden die Kreisparteien in der jetzigen Notzeit gegen arbeits- und erwerbslose Schuldner im Wege der Zwangsvollstreckung so lange nicht vorgehen, wie sie es mit ihrer Pflicht als Verwalter von Kreisvermögen nach der Spartenfassung und den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen verantworten können.

Ich empfehle deshalb den in Frage kommenden Personen dringend, sich notwendigenfalls rechtzeitig zu den Fälligkeitsterminen, mindestens aber sofort nach Erhalt der Mahnschreiben, mit dem Spartenleiter unter genauer Darlegung der Verhältnisse zwecks Regelung in Verbindung zu setzen, damit die unnötigen Kosten und Unannehmlichkeiten der zwangsweisen Beitreibung erspart werden.

Der Landrat, Prossot.

Laasphe:

* **Verbandsfest der Frauenhilfe.** Am Sonntag findet hier das Kreisverbandesfest der Wittensteiner Frauenhilfe statt. Die Kirche ist schön geschmückt, die Vorbereitungen sind schon alle getroffen. An 300 Teilnehmer auswärtiger Vereine haben ihr Kommen gemeldet. Wegen dieser großen Zahl ist es leider nicht möglich, alle Frauen aus Stadt und Land zu der Feier am Nachmittag im Saale des Weiffhofes einzuladen. Am so herzlich sind sie gebeten, am Festgottesdienst morgens um 10 Uhr teilzunehmen und hinfür auch als Mitglied zu den Frauenhilfestunden zu kommen. Diese finden statt: Montag abend 8 Uhr in der neu hergerichteten Kirchschule in Laasphe; Dienstag abend in Niederlaasphe und Mittwoch nachmittag in Puderbach. — Den auswärtigen Gästen anbieten wir ein herzliches Willkommen.

* **Die Mitglieder des Landw. Kreisvereins** seien noch einmal auf den Entwurf einer neuen Tierchauordnung in der heutigen Nummer hingewiesen. Die Interessenten werden gut daran tun, sich den Entwurf auszuschnellen und aufzubewahren. Der Schluß der Tierchauordnung folgt in nächsten Sonnabend-Ausgabe unserer Zeitung.

* **Verirrte Schrote.** Bei einer vor einigen Tagen in den Diktitten Buhl und Hombach veranstalteten Jagd passierte es, daß eine Schrotladung durch das offene Fenster eines Hauses in der unteren Bahnhofstraße drang, während der Besitzer desselben sich am Fenster aufhielt, wobei ihm die Schrotkörner dicht am Kopf vorbeiflogen. Es ist nur einem glücklichen Zufall zu verdanken, daß der Betroffene nicht getroffen und möglicherweise schwer verletzt wurde. Der Vorfall mahnt jedenfalls zur Vorsicht bei Ausübung der Jagd in nicht allzu großer Entfernung von menschlichen Behausungen.

** **Bause.** Sitzung der Gemeindevertretung. Am 4. ds. Mts. tagte unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Böhr und im Beisein des Bürgermeisters Dr. Schulenburg die Gemeindevertretung. Sämtliche Gemeindeverordnete waren erschienen. Zunächst lagen vier Unterstützungsanträge vor. In dem ersten Fall, wo der Ernährer in der Klinik in Marburg liegt, wurden der Familie Lebensmittel bewilligt, und zwar pro Woche 10 Liter Milch und pro Tag ein Brot. Der zweite Fall betraf die Ablehnung, da ein größerer Landwirtschaftsbetrieb vorliegt. Der dritte Fall wurde durch Arbeitsgewährung erledigt. Der vierte Fall betraf die Ablehnung, weil die Eltern zum Unterhalt des leibigen jungen Mannes in der Lage sind. — Der Verkauf von Weihnachtsbäumen aus den Gemeindeväldungen wurde abgelehnt. — Der Antrag des bisherigen Pächters der Schulweise wurde von der Tagesordnung abgesetzt, da zur Zuständigkeit des Schulvorstandes gehörig. — Schließlich wurde beschloffen, daß der Gemeindevogel von dem Hause Adolf Roth (Brücke) bis zum Hause Heinrich Emert ausgebaut werden solle, es liegt ein Kostenanschlag in Höhe von ca. 800 RM. vor. Der Ausbau des Weges im Lindenfeld soll durch den Straßenmeister Schmidt projektiert werden. Es soll versucht werden, die betreffenden Arbeiten als Notstandsarbeiten höheren Orts anerkennen zu lassen, um die erforderlichen Gelder zu erhalten. Ueber den Ausbau des Lindenfeldweges behält sich Vertretung Beschlußfassung nach Projektierung und Anerkennung vor, während der ersterer Weg unter der Verbindung vergehen werden soll, daß nur einheimische Arbeitslose bzw. Ausgesteuerte beschäftigt werden dürfen.

** **Feudingen.** Im Paulusheim, wo während des Umbaus unserer Kirche der Gottesdienst stattfindet, sollte im Laufe dieser Woche ein Film gegeben werden, der uns die Vertreibung der Salzburger vor Augen führte. Leider mußte die Veranstaltung ausfallen, da der Reiseprediger, ein, dem dieses Haus gehört, seine Einwilligung verweigerte.

Am Webstuhl der Zeit.

Politische Wochenbetrachtung.

Von Argus.

Reichskanzler Dr. Brüning ist mit seinem großen Programm zur Sanierung der Reichsfinanzen im Reichsrat gestartet. Um im Bilde zu bleiben: es war ein guter Start. Die Rede, in der Dr. Brüning nochmals alles zusammenfugte, was sich zur Begründung des Finanz- und Wirtschaftsprogrammes der Reichsregierung sagen läßt, machte starken Eindruck auf die im Reichsrat vereinigten Vertreter der deutschen Länderregierungen. Aber es ist in der Politik wie im Sport: ein guter Start läßt noch keine Schlüsse auf den Verlauf des Rennens zu. Bevor die Reichsregierung mit ihren Vorlagen ans Ziel gelangen kann, sind es der Hindernisse und Hemmungen noch so viele, daß sich noch nicht voraussagen läßt, wie der Kampf schließlich ausgehen wird. Vierzehn Tage frist hat der Reichskanzler dem Reichsrat zur Verabschiedung der 30 Gesetzesvorlagen gegeben. Es ist anzunehmen, daß diese Frist eingehalten und die Schlussabstimmung, wie vorgelesen, am 20. November vorgenommen werden kann. Man darf wohl auch mit einer Zustimmung des Reichsrats zu den Regierungsvorlagen rechnen. Dann aber kommt die zweite, für die Reichsregierung ungleich schwerere Rennstrecke, nämlich die Verhandlungen im Reichstag. Wie es hier gehen wird, läßt sich heute auch noch nicht annähernd sagen. Mittlerweile ist in Beamtenkreisen eine starke Beunruhigung darüber eingetreten, daß die Proz. Gehaltskürzung, die auf 1. April 1931 vorgelesen war, schon am 1. Januar in Kraft gesetzt werden soll. Ein dahingehender Beschluß ist zwar noch nicht gefaßt, aber da die Finanzlage des Reiches, der Länder und der Gemeinden sich von Tag zu Tag weiter verschlechtert, besteht die Möglichkeit, daß es doch noch dahin kommt. Sorgen, überall Sorgen! Sorgen der Beamten, Sorgen des Geschäftsmannes, Sorgen des Bauern, des Arbeiters, des Angestellten — wo soll das noch hinführen?

In Frankreich kennt man dieselbe wirtschaftliche Sorgen noch nicht. Die Krise, die fast alle anderen Staaten der Welt ereignet hat, hat Frankreich bisher verschont. Nicht zuletzt, weil der Hauptteil der deutschen Reparationszahlungen nach Frankreich fließt, das sich seine Kassen füllt und seinen Goldbestand ständig vergrößert. Dafür gibt es jetzt allerlei politische Sorgen in Paris. Die Abgeordnetenkammer ist zusammengetreten und gleich am ersten Tag ist es zu einem heftigen Zusammenstoß gekommen zwischen den Rechten und den Linken, die Hauptstützen der Regierung Cardieu bilden, und den Radikalen, dieser großen Partei der bürgerlichen Linksoption. Die innerpolitische Konstellation in Frankreich ist ja sehr eigenartig: Briand, dieser ausgesprochene Linkspolitiker, sitzt in einem Kabinett der Rechten. Die Linke stürmt gegen dieses Kabinett an, unterstützt aber Briand in seiner Außenpolitik, die wiederum von den Rechtenparteiern scharf angegriffen wird. Eine solche Situation wäre in Deutschland unmöglich, weil unser Parteiwesen viel klarer ist als das französische, das weniger auf Parteiprogramme und mehr auf Persönlichkeiten eingestellt ist. Es wird freilich auch in Frankreich immer fraglicher, ob Herr Cardieu so wie bisher weiterregieren kann. Jedenfalls sind die eben beginnenden Debatten in der französischen Kammer politisch sehr interessant.

Die Perlen der Frau von Hennig

Roman von A. v. Hahn

Nachdruck verboten

„Keineswegs!“ klang es hart. „Das wäre ein Verbrechen an unserer Familie. Ein Verbrechen der schrecklichen Sache ist unmöglich. Wenn die Person lung ist, darf sie es nicht einmal dulden, daß die Sache totgeschwiegen wird. Ihre Stellung wäre auch und der ganzen Familie gegenüber ja dann auf immer ruiniert. Aber so unter der Hand werdet ihr diese schwerverdrängte Unschuld nicht reinwaschen können. Und schließlich, nehmen wir auch den besten Fall an: ihre Schuldbiligkeit stellte sich wirklich heraus, so ist doch die Angelegenheit durch den Riesenapparat, den die Enttarnung einer so verzwickten Sache verlangt, derartig zum Tagesklatsch geworden, daß ihr dann allemal in der Gesellschaft unumgänglich wäre. Mein Fuß tritt dein Haus vorläufig nicht, bis ihr euch mit der Person abgefunden habt. Zur Vernunft werdet ihr ja schließlich kommen, das bezweifle ich nicht. Wenn es nur rechtzeitig geschieht, ehe die Blamage perfekt ist. Horst wird sich schon trösten; die Männer trösten sich alle! Wenn die unangenehme Sache überwunden ist, sieht er vielleicht ein, welches Glück ihm an Gretes Seite blüht, die ja rein vernarrt in ihn ist. Sie ist ein so liebes, hübsches Mädchen, jung, gesund, und Wesigerin einer kleinen Million! Ihr seid wirklich beide närrisch, wenn ihr, im Angesicht der entsetzlichen Tatsache, noch einen Augenblick im Zweifel seid, was euch zu tun übrig bleibt. Uebrigens glaube ich gar nicht, daß die Person jetzt noch die Stirn haben wird, Rechte an Horst geltend zu machen. Wenn sie ihn wirklich liebt, muß sie aus Rücksicht für seine Ehre und sein Lebensglück freiwillig zurücktreten, gleichviel, ob sie sich schuldig oder schuldlos weiß. Tut sie das nicht, dann ist sie eine durchtriebene Intrigant und ihr seid die Reingefallenen. Es wäre unerhört, wenn Horst wegen so einer schwachen Anwandlung sein Lebensglück aufs Spiel setzen wollte!“

Ebith hatte diese weitläufige Auslassung in starrer Gebrochenheit angehört. Als die Sprecherin schwieg — welchen Verzweiflungskampf hatte sie da inzwischen durchgemacht!

Jetzt sprach Horsts Mutter. Es waren wenige, müde, von Tränen unterbrochene Worte; aber sie setzten den Eindruck unter ihr Urteil: „Ja — es ist ein furchtbarer Konflikt, in den wir geraten sind! Mein armer, armer Junge!“ „Noch ist ja nichts verloren“, setzte die andere Stimme wieder hart ein. „Ein kurzes, aber energisches Losreißen von einer Seite, wenn sie selbst nicht die Initiative er-

Nicht minder unsicher ist die parlamentarische Lage in England. Zwar kann Herr MacDonald, der Premierminister des britischen Reiches, einen Erfolg verzeichnen. Bei einer entscheidenden Abstimmung im Unterhaus ist seine Regierung mit 31 Stimmen in der Mehrheit geblieben. Aber dieses Abstimmungsergebnis ist wiederum nur dadurch möglich gewesen, daß die liberale Fraktion nicht gegen die Regierung stimmte. Sobald das einmal der Fall wäre, wäre die arbeitsparteiliche Regierung MacDonalds erledigt. Bei der neuesten Abstimmung war übrigens die Haltung der liberalen Fraktion nicht gerade imponierend: obwohl sie Stimmenthaltung beschlossen hatte, stimmten 4 Liberale für die Regierung, 5 gegen sie, der Rest der insgesamt 35 Abgeordneten starken Fraktion enthielt sich der Stimme. Im Anschluß an diese uneinheitliche Haltung hat es eine Krise in der liberalen Partei gegeben; mehrere ihrer prominenten Mitglieder sind ausgetreten. Das Kabinett MacDonalds selber hat innenpolitisch und außenpolitisch Mißerfolg auf Mißerfolg zu verzeichnen. Da ist die große britische Reichskonferenz — die Zusammenkunft der leitenden Männer des britischen Weltreiches —, die nun schon seit Wochen in London tagt, ohne zu greifbaren Beschlüssen in der wichtigsten Frage, die sie zu behandeln hat, der Zollfrage, zu kommen. Die Gliedstaaten wollen eine Hochschulzollmauer um das britische Weltreich, aber die Zentralregierung in London will an dem Freihandel festhalten. Auch die „Konferenz um den runden Tisch“, die demnach wegen der Reform der indischen Verfassung beginnen soll, wird kaum in der Lage sein, das aufgeregte und aufrührerische Indien zu beruhigen. Dazu kommt die Arbeitslosigkeit, die auch in England katastrophal zu werden beginnt. Das sind alles Dinge, über die die Regierung MacDonalds fürchten könnte und auch zweifellos fürchten würde — wenn eine andere Partei Luft hätte, in diesem schwierigen Augenblick die Regierung zu übernehmen.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika waren am Mittwoch Parlamentswahlen. Es wurde das ganze Repräsentantenhaus (Abgeordnetenversammlung) mit 433 Mitgliedern erneuert, und in 32 von 48 Staaten wurden außerdem die Bundesstaaten (Mitglieder des Oberhauses) und die Gouverneure (Präsidenten der Einzelstaaten) gewählt. Es gibt in den Vereinigten Staaten bekanntlich nur zwei Parteien (glückliches Amerika!): Republikaner und Demokraten. Unterirdische Kämpfe zwischen diesen Gruppen sind für europäische Vergriffe kaum zu erkennen. Bisher hatten die Republikaner in beiden Häusern des Parlaments die Mehrheit. Auch Präsident Hoover gehört dieser Partei an. Die Neuwahlen haben nun den Demokraten einen unerwartet großen Erfolg gebracht. Aus einer stillen Mehrheit der Republikaner ist eine sehr knappe Mehrheit geworden, die sich gelegentlich sehr leicht in

eine Minderheit verwandeln kann. Hoovers Ansehen ist dadurch schwer erschüttert. Interessant ist, daß bei den Wahlen auch die Frage des Alkoholverbotes eine große Rolle spielte. In vielen Bezirken wurde der Wahlkampf ausgefochten zwischen den „trodden“ Kandidaten, den Anhängern des Alkoholverbotes, und den „nassen“, die für eine Aufhebung der Prohibition eintraten. Bezeichnenderweise haben die „Nassen“ große Erfolge errungen. Im übrigen wird die Niederlage der Regierungspartei in Amerika auf die schwere wirtschaftliche Lage zurückgeführt, die die Wähler zu Haus ins Lager der Opposition getrieben hat — ganz wie bei uns!

Geben wir zum Schluß noch unserer Genugtuung Ausdruck über den gelungenen Flug des deutschen Riesenflugschiffes „Do X“ von Friedrichshafen nach Amsterdam. Es ist einmal ein Erfolg deutschen Geistes und deutscher Arbeit, ein Lichtblick in trüber Zeit. Glück auf zu weiteren Taten!

Literarisches.

Ins zweite Jahrzehnt!

11 Jahre Volksverband der Bücherfreunde.

In der starken und ständigen Aufwärtsbewegung des Volksverbandes der Bücherfreunde liegt der untrügliche Beweis, daß heute für viele Hunderttausende der Besitz einer literarisch und künstlerisch hochwertigen Eigenbibliothek eine Lebensnotwendigkeit geworden ist. Diese Tatsache muß in der gegenwärtigen wirtschaftlich schweren Zeit als ein besonders beachtenswertes und erfreuliches Zeichen gewertet werden. Ausschlaggebend hierfür ist nicht nur die unerreichte Preiswürdigkeit und die gediegene Schönheit der V.D.B.-Bücher, sondern vor allem auch die Reichhaltigkeit des literarischen Programms und die ganz vortrefflich geordnete Buchauswahl. Der soeben erschienene Almanach „Ins zweite Jahrzehnt, 11 Jahre V.D.B.“ gibt ein geschlossenes Bild von der Leistungsfähigkeit dieses ältesten Buchverbandes. Arbeiten von Paul Keller, Leipz, Michaelis, Naugham, Strati, Gorki, Ohlase, Breit Young, Galsworthy, Kellner, Heinrich Gröning, Reuß, Hochstetter, Hölzriegel u. a. m. bestritten den abwechslungsreichen textlichen Teil. Abdrucke renommierter Aufsätze bekannter Kritiker über den V.D.B. und Auszüge aus Presseverträgen über das 10jährige Jubiläum zeigen, welche exponierte kulturelle Stellung der V.D.B. heute im deutschen Geistesleben einnimmt. Dieser allen Interessenten auf Verlangen kostenlos zur Verfügung stehende 160seitige, reich illustrierte Almanach des Volksverbandes der Bücherfreunde (Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 42-43) ist in seiner Art ein vortrefflicher Wegweiser durch die deutsche und ausländische, belletrische und populärwissenschaftliche Literatur der Gegenwart und der noch heute lebendigen Vergangenheit.

MAGGI'S SUPPEN

1 Würfel für 2 Teller vorzügliche Suppe nur 13 Pfg.

bieten Gewähr für Qualität

greift, und dann ein paar Tage Vernunft. Dann ist die Geschichte überwunden. Eines steht jedenfalls für mich heute schon zweifellos fest: pocht das Mädchen trotz der schrecklichen Vorkommnisse auf die problematischen Rechte, die sie hier genießt, dann ist sie ein frivoles Geschöpf, dem alle Begriffe über Recht und Pflicht fehlen. Die Ehre und die Ruhe einer ganzen Familie stehen über dem Glück des einzelnen. Und schließlich wäre es ja auch für sie nicht einmal das Glück, selbst wenn Horst sie nähme. Sobald der erste Hauch verweht ist, das Leben in seiner Nüchternheit wieder herantritt, allerlei materielle Sorgen dazukommen, dann wird es ein böses Erwachen auch für sie geben. Die Geldnot kann doch aber bei dieser Heirat nicht ausbleiben! Ein Haushalt, wie Horst ihn gewöhnt ist, läßt sich in Berlin nicht führen, wenn kein besonderer Fonds vorhanden ist, aus dem immer wieder geschöpft werden kann. Ehe Horst aber erwähnenswerte eigene Einnahmen hat, kann noch ein halbes Jahrzehnt vergehen. Dann bist du natürlich ausgebeutet und ihr seid euch inzwischen alle klar geworden, was diese eine Torheit für schwere Folgen hatte. Horst könnte so glänzend dastehen, wenn er die schamante Grete —

So ging es weiter, wie ein unaufhörlich rieselnder Bach.

Ebith hatte zuletzt kaum noch hingehört, den Sinn der Worte kaum noch gefaßt. Ein Chaos von Gedanken durchtobte ihr Hirn, aus dem sich nur der Entschluß zu klarem Begriff formte: „Du mußt fort, stiehn; er darf dich niemals wiedersehen!“

Sie erhob sich leise und glitt zur Tür. Wankend tastete sie sich durch das dunkle Entree und trat hinaus, die Stätte wieder verlassend, in die sie gestern glückselig eingezogen war.

Als die Jugluft in dem weiten Hauseingang ihre Schläfen umfächelte, fiel es ihr ein, daß sie so, ohne Hut und Mantel, nicht auf die Straße hinaus konnte.

Mechanisch ging sie über den Lichthof, zum hinteren Eingang der Wohnung. Das Mädchen öffnete die Küchentür, als Ebith anlopfte, und sah ihr überascht entgegen. Schweigend ging sie weiter und lehrte, mit Hut und Mantel angehan, zurück.

„Ich will den Kaffee jetzt servieren“, bemerkte das Mädchen bescheiden, an einer Maschine hantierend, der würziger, brodelnder Dampf entstieg.

„Ich habe einen notwendigen Ausgang“, sagte Ebith hastig, und verließ eilig die Küche.

Von ihrer Aufregung gepackt, eilte sie auf die Straße. Saufen nicht harte Fußschläge auf ihren Nacken nieder und kreischte nicht eine Stimme hinter ihr her: „Fort, fort, du bist verdammte!“

Wie von Furien verfolgt, eilte sie die Straßen links hinunter, über einen Platz, und dann immer weiter, blindlings weiter. Nur fort, fort! schrie es hinter ihr her. Nur

möglichst weit ihm entzückt. Er darf dich nicht mehr wiederfinden, und du darfst ihn niemals wiedersehen, dann wirst du es schon schaffen.“

Atemlos, von innerer Aufregung getrieben, stürmte sie vorwärts. Sie hatte nur die einzige Vorstellung, daß sie ihm jetzt nicht begegnen dürfe, wenn sie nicht zur Zerstörerin seines Lebens werden wollte. Denn trotz des Tauschels, der sie beherrschte, wußte sie doch, daß ihre Kraft und ihr Opfermut zusammenbrechen würden, wenn er ihr entgegnet und ihr zurief: „Bleibe mein; ich glaube an dich!“ Nur die Trennung schützte ihn vor den unseligen Folgen seiner Liebe.

Von dem eiligen Dahinstürmen erschöpft, war sie in den schattigen Anlagen des Tiergartens angelangt. Am Rande ihrer Kräfte, sank sie auf eine Bank nieder, die tiefer im Gebüsch stand und sie vor allzu neugierigen Blicken schützte.

„Jetzt nur allein sein, allein bleiben“, dachte sie, die kalten, fiebernden Hände an die glühenden Schläfen pressend. Verzweifelt sah sie zum Himmel empor. Woher nahm sie nur die Kraft, dies alles zu ertragen?

Auf ihrer fluchtartigen Wanderung hatte sie es nicht bemerkt, daß ihr unausgeseht eine Gestalt bis hierher gefolgt war. Dittmann hatte ihr Fortgehen aus dem Hause vom Fenster eines gegenüberliegenden Bierlokals aus beobachtet und war ihr nachgeeilt.

Sie bemerkte ihn auch jetzt noch nicht, obgleich er, nur wenige Schritte von ihr entfernt, auf dem hellen Kiesweg stand.

„Ebith!“ hörte sie sich da plötzlich anrufen, und blickte verstört auf. Und da sah sie auch schon in Dittmanns mitleidig über sie gebeugtes Antlitz empor.

„Was ist geschehen?“ fragte er teilnahmsvoll. „Sie sehen mich bestürzt. Ich bin Ihnen auf dem ganzen Wege gefolgt. Gerade im Begriff, bei Ihnen vorzusprechen, um noch einmal persönlich Ihre Verzeihung für meine schwere Verfehlung zu erbitten, sah ich Sie aus dem Hause kommen und in einer Aufregung fortleiten, daß ich Mühe hatte, Ihnen zu folgen. Was ist denn vorgefallen? Bitte, sprechen Sie! Sie glauben nicht, wie brennend ich bin.“

„Gehen Sie fort!“ sagte sie rauh. „Ich will allein sein.“

„Aber werden Sie mich jetzt nicht lassen“, sagte er weich, aber bestimmt. „Ich sehe, daß Sie augenblicklich sehr unglücklich sind, und solange dies der Fall ist, werde ich mir das Recht anmaßen, Sie zu schützen. Wollen Sie mir nun anvertrauen, was Ihnen widerfahren ist?“

„Wozu?“ entgegnete sie leise, mit versagender Stimme. „Sie können mir nicht helfen — und, wirklich, es ist der bitterste Hohn dieser Stunde, daß Sie mir Schutz anbieten und mein Vertrauen verlangen!“

(Fortf. folgt.)

Menschenjagd in der Wüste

Von Dr. Hub. R. Weigert-Kairo

Bei Tagesanbruch schreibt das Telephon: „Wir fahren in die Rüste, wollen Sie mitkommen?“

Die Wüste, wollen Sie mitkommen?"

Eine halbe Stunde später rafen drei Panzerautos unter Jägrung des ägyptischen Leutnants in die Wüste hinaus, die unendlich weit, trostlos einformig trotz elischer Erhöhungen und Senken vor uns liegt. Erbarmungslos scheint die glühende Sonne auf die gelbe, horizontale Fläche, durch die man sich mit des Kompasses Hilfe durchfinden soll. Denn die Grenz- und Wüstenwachen haben von Alexandria aus in der Nacht eine kleine Karawane von Beduinen gemeldet, die ihres Schmuggelgeschäfts wegen seit langem gesucht ist.

Nichts als die heimtückische Wüste; trotz des scharfen
Fahrtwindes, trotz der vorgedrittenen Jahreszeit schwebt
man. Aber es gibt keine Pause; man rast weiter auf Hügel
und winzige Erhöhungen hinauf, um Ausschau zu halten.
Zweimal scheint der Ausguck gelobt zu haben, zweimal sieht
man Staubwolken, die keinesfalls vom Winde herrihren,
aber beide Male sind es veritabile Wacktposten; sie haben
nichts von der kleinen Karavane gefehen.

nichts von der kleinen Stadtbade-gelegen-
Längst ist die Mittagsstunde vorbei; mit Zwiebad und
Wasser wurde ihrer gedacht — mehr hot das Wüstenfrühstück
nicht, mehr wird vermuthlich auch das Abendbrot nicht bieten.
Ganz andere Fragen beschäftigen die wilden Jäger: Werden
wir genug Benzin haben, wird es in der Nacht sehr kalt wer-
den, sind wir überhaupt in der richtigen Gegend? Endlich
am Nachmittag, eine kleine Oase; ein paar kümmerliche
Palmen, ein schlecht erhaltener Brunnen. Aber die Oase ist
auf der Karte eingezeichnet, die der junge Offizier mit seinen
braunen Fingern absucht, und wir wissen, daß wir in der
richtigen Gegend sind. Gätte man diese kläglichen Palmen
doch am Mittag gefunden, als die Sonne so erbarmungslos
auf die Verdesse brannte! Jetzt ist sie nicht mehr viel wor-
für die abgehetzten Jäger, denn in einer Stunde geht die
Sonne unter, und es wird kalt werden.

Ein unendliches Rennen beginnt; immer in der Hoffnung noch vor Sonnenuntergang die Schmuggler zu erwischen. Geht es ihnen, sich bis dahin perfekt zu halten, so sind sie fast gerettet: Wer soll in der Nacht die Spur von zehn Kamelen in der ägyptischen Dunkelheit finden? Erstaunlich wie dunkel eine Winternacht ist! Wie die unendliche Fläche im Mondlicht erleuchtet scheint von Tausenden starke Lampen, so ist sie unüberdringbar dunkel in mondlosen sternklaren Nächten. Eine halbe Stunde des herrlichsten Sonnenunterganges in unendlich vielen Farben, vom blutigen Rot bis zum zartesten Blau, eine Symphonie fauchender Sinnelsfarben — dann liegt die Wüste geheimnisvoll und beängstigt in tiefer Dunkelheit.

Durch diese graufame Dunkelheit rafen die Wagen fort in neuer Richtung. Es bleibt nur noch eine Möglichkeit: die Schnuggler zu treffen und ihnen den Weg abzuschneiden. Fünfzig Kilometer Geschwindigkeit bei tiefer Dunkelheit; niemand kann ahnen, ob sich nicht irgend ein Hindernis auf dem Wege befindet; alle Nerven sind angespannt. Geräusche scheinen dem Motor zu überhören; ist es ein Schatal, das heult, sind es menschliche Rufe?

Abstoppen! Lichter aus! Immer nach dreißig Minuten pfoift der Führer den Befehl. Zweimal schon war die Pau-

vergeblich; zweimal horchte alles erregt in die Duntelheit hinein; niemand mochte sprechen. Nichts. Richter an! Weiter fahren! Immer geht es dem Schlußlicht des Vorderwagens nach. Endlich, beim dritten Halt hört man deutlich zwei Stimmen, und bald darauf blitzen Taschenlampen auf: Zwei Wüstenposten auf Kamelen kommen heran, sprechen mit dem Offizier, übernehmen die Führung. Ausgebildete Wüstenwächter sind sie, mit den feinen Sinnen des Indianers begabt. Jetzt reiten sie im Trab vor den langsam fahrenden Wagen her. Plötzlich geben sie ein Zeichen. Alles ist still, und jetzt hören auch wir anderen, was ihre scharfen Ohren trotz des Motorgeräusches vernommen hatten: das Klappern irgend welcher Gegenstände gegen Kamelsättel. Die Entfernung wird auf dreihundert Meter angegeben, die Richtung genau bestimmt, dann leuchten die Scheinwerfer wieder auf, und die wilde Jagd beginnt.

Die Beduinen haben den Verfolger längst bemerkt; es bedarf nicht der Scheinwerfer, sie zu warnen. Man hört sie hier, man hört sie dort: sie verteilen sich, und plötzlich huschen vor dem Lichte des Wagens die mächtigen Schatten von zwei Kamelen vorbei. Unmöglich ist es, ihnen zu folgen; kein Lenker könnte die Bogen fahren, die der Beduine in Windeseile mit seinem Kamele reitet; dazu das Gefühl der Unsicherheit, in der Dunkelheit gegen ein Hindernis zu stoßen, das nun vielleicht absichtlich aufgerichtet ist.

Die Menschenjagd wird abgepiffen, die Wagen werden zusammengestellt. Jetzt erst macht sich die Kälte der Wüsten nacht bemerkbar, kriecht unter die Decken und läßt trotz der Anstrengung keinen Schlaf aufkommen: für Wüstenächte muß man anders ausgerüstet sein, aber niemand hat daran gedacht, daß die Jagd so lange dauern würde.

Als endlich die ersten Sonnenstrahlen heraufkommen sieht man das Kampffeld vor sich. Dort liegt ein Reistfeld, hier ein Stück Sattelzug, überall verstreut aber merkwürdige braune Gebilde, wie kleine Brote anzusehen; was mag es sein? Der Führer lacht: „All diese Brote ging doch in die Jagd, mein Lieber. Aber wir wollten nicht die Brote, sondern die Männer, die sie transportieren. Verstehen Sie noch nicht? Diese Brotform kennt der offizielle Opiumhändler aber auch der geheime, und dies ist nicht Opium, sondern Haschisch.“

Die Rauschgift-Brote werden eingesammelt. Immer wieder sieht man solch kleines Giftbrot liegen, das die Schmuggler fortgeworfen haben, um jetzt als harmlose Brote zu einem jeden Posten, begegnen zu können. Lieber ein Geschäft mit Verlust, als ins Zuchthaus, mögen sie gedacht haben.

„So war Ihre Jagd doch nicht vergeblich“, sagte ich, während ich wieder müde in den Wagen stieg. „Doch war sie vergeblich“, antwortet der Führer. „Was nützen die paar kleinen Däschchen? Es gibt genug davon; nur wer die Schmuggler fängt, kann von Erfolg reden. Aber die Kerle vermehren sich wie die Sandflöhe.“

Ein scharfer Pfiff. Die Wagen beginnen die langweilige Fahrt. Eine Stunde später wipft man sich den Schweiß wieder von der Stirn. Man muß Beduine sein, um dieses Wüstenklima ungestraft auszuhalten und jene seltsamen Brode durch die Wüste zu transportieren.

gab er mir eine Auskunft, die, während seine Gedanken in
angestrengt und springhaft mit mir beschäftigten, nicht zu
zu bedeuten hatte. Er war gut gewachsen. Sein in feste For-
geschämmertes Gesicht verriet einen Varenten und einen kin-
haften Trottel zugleich. Nie werde ich seinen Blick vergesse.
Seine Augen waren blau und glasklar, hart und schön, ab-
hinter ihnen leuchtete es wund und gefährlich wie aus de-
Augen eines angeschossenen Tieres. Er fragte mich, wo ich
her komme, was ich da oben vorhabe, nicht in der gesprächig-
Art, auf die man gern antwortet, sondern peinlich, eindring-
lich. Ich weiß nicht mehr genau, was er wissen wollte und
was ich ihm antwortete. Er hatte auf alle Fälle bald herab-
daß ich von einer staatlichen Behörde gesandt war und in
kraft höherer Gewalt in dieser entlegenen Gegend zu schaffen
mache. Da schnitt ich die peinliche Unterhaltung, bei der
mir schrittweise näher kam, ab und begann nach dem We-
zürück zu gehen. Doch da, ehe ich recht zu Allem kam, war
mit ein paar raschen Schritten hinter mir, einer Wildbo-
gleich, die Blut wittert und ihrer Wundblut nicht mehr wehr-
fann. Ich drehte mich nach ihm um und sah, wie seine Hän-
zitterten. Nun glückte es, gewaltig entschlossen und hal-
zitternd, einem Jäger, der die Büsche gegen den Zwölfen-
hebt über den warmen Keiler ausweidet. Wie ein Tier in
dem Sprunge stand er da. Mein Bild bohrte sich in den sein-
und darin stand ein Lächeln körperlich nahe und schreck-
„Erschrickst Du? Ich bring' Dich bloß um! Ich bring' Di-
bloß um!“ Ich starzte in ihn hinein, angepannt im Gefüh-
meiner größeren Gewandtheit. Aber es geschah nichts. Es
Lächeln wurde unsicher, er war gebremst von meinem Ge-
Dieser Mensch empfand Zuneigung zu mir. Sein Zittern ho-
aufgehört, und es spiegelte sich in ihm ein Kampf zwisch-
Trieb und Hemmung.

Da wurde ich beruhigter und schämte mich fast, daß es mich der Angst um's Leben bekommen hatte. Er drehte Kopf auf die Seite, dabei lächelte er wieder und ging unten weg. Ich stand noch eine Sekunde, wie wenn ich Platz behauptete, dann strebte ich erlöst meinem alten Stuhl zu. Erst als ich ein gutes Stück weiter gestiegen war, kam zum vollen Bewußtsein der Gefahr, die ich bestanden, und wurde erst wieder sicher, als mich die Forstthute schügend genommen hatte.

Noch lange erinnerte ich mich genau seines Lächelns, wie auseinander gingen, denn es war das Lächeln eines gelassenen Kindes, in dem er die Welt und sich und das Leben plagte und verachtete. Er hatte keinen Ausweg zwischen seinen Trieben und den Ordnungen dieser Welt. Gern hätte ich noch einmal getroffen, um dieses seines Lächelns willen, in auch nicht im einsamen Wald, und vielleicht hätten wir verhandelt. In irgend einem Buchhaus der Eschscholzen wird er einst vielleicht zu finden sein.

So wäre mir fast mein Gang in den Wald zum Verderben geworden. Mein Glück war es, daß die Art des Menschen zehn Meter weiter oben am Gang gelegen hatte.

Der Attentäter.

Nach einer wahren Begebenheit von Tilly Lindner

Ich stand im Dienste einer Vermessungsbehörde und war auftrag, von einer hochgelegenen Kuppe des Böhmerwalds das Felsstück zu bejehen. Unter allerlei Schwierigkeiten gelangte ich auf den schlechten Felswegen durch ein stark ansehnliches Thal an staubigen Glasfelsen vorbei zu den letzten Mauerhöfen am Fuß des Berges. Von dort setzte ich, mühenlos fort und Aufwind ausgerüstet, mühsam den Aufstieg der Waldhöhe fort. Es war ein schwüler Sommernachmittag, und obwohl ich ein kleines Holzhäus, in dem der Förster, wenn ich zu tun hatte, zu übernachten pflegte, möglichst in Sicherheit erreichen mußte, machte ich mehrmals Raft um Fragen, Rod und Weite aus. Die Höhe wurde immer unfruchtbarer und steiler. Windbrüche lichten den Wald, Brombeersäulen, Feden und andere Säckelgewächse und Kirschenstämme wucherten. Diese wechselten mit dichten Buchenholz, das oben die grünen Büschel zeigte und nach unten in großen, dünnen Ästen starre. Dazwischen verliefen Schlupflöcher des Wildes. Die Steige, die von Menschen ebnen wurden, zeigten bald dahin, bald dorthin, so daß ich mich nicht wurde und schließlich zu zweifeln begann, ob ich auf dem rechten Wege sei. Da kam mir zum Troste der Schall von Axtschlägen durch den Wald, und ich ging dem Mlange nach auf Anstunft zu holen. Zwischen dem Gebüsch und Wildwuchs der Holzfäller nicht leicht zu finden, da er zu schlagen aufgehört. Endlich sah ich ihn, einen Mann, der mit wunden Armen die gefallenen Äste den Hang herunter zog. Ich hatte mich wohl schon gesehen, während ich herauf stieg, doch schenkte ich ihn zu gering, schien er mich kaum mehr zu bemerken. Ich rief ihm „Guten Abend“ entgegen; er aber gab keine Antwort. Unerwartet hatte ich geglaubt, einen Holznecht vor mir zu haben, nun aber zweifelte ich nicht mehr, daß dieser Mensch ein Waldbarbeiter war. Ich verstand nicht, was er mit Ästen wollte. Auch hatte er das feindliche und zugleich listige Wesen jener Leute an sich, die, von allem bürgerlichen Gesosgetrennt, hier und dort ein ungeselliges Dasein führen. Wenn man einem Menschen gegenüber tritt, und Art und zweifeln die Fähigkeit, nicht nur dessen Wesen und Sitten, sondern auch die Richtung seines Denkens zu erkennen. Da mich diesem Manne ausgeliefert sah, drängten sich mir Bilder von allerlei schaurigen Begebenheiten auf; die ganze Waldhöhe schien plötzlich mit diesem Manne ihre Friedensfertigkeit verlieren und unheimlich zu werden. Ich fragte ihn, ob mir sagen könne, wie man am besten zur Hütte am Seigelsange. Er hörte mich wohl, doch ließ er sich nicht so leicht schaffe seine Aeste zu einem Haufen, der weiter unten lag, und stieg dann langsam zu mir herauf, indem er mich hochnotthulig musterte. Mir war nicht mehr wohl in so handgreiflicher Nähe des Unbekannten, und dieses unlustige Gefühl vertiefte sich, je näher er zu mir heran kam. Ungebulbig ob seiner Schweigens fragte ich ihn noch einmal nach dem Wege.

Was Mancher nicht weiß.

Eine gewöhnliche Gasflamme verzehrt fünfmal mehr Sauerstoff als eine erwachsene Person zur Atmung braucht. In den Vereinigten Staaten erscheinen etwa sechshundert Zeitungen allein für die schwarze Bevölkerung.

Der älteste noch erhaltene Erdglobus stammt von dem Nürnberger Martin Behaim (15. Jahrhundert), der portugiesischen Schiffen auch als erster bis zum Kongo langte und der, entgegen der allgemeinen Ansicht, die Platte des Kolumbus für ausführbar hielt.

Eine Briefumschlagmaschine liefert in zehn Stunden rund 100 000 Briefumschläge. Vor Erfindung dieser Maschine brauchte man dazu etwa 210 Stunden.

In der Stadt Newhork gibt es halb so viel Telephon wie in ganz Deutschland. In Deutschland kommt auf 23 Einwohner ein Telephon, in Newhork auf 4 Einwohner.

Die meisten Menschen sterben bei uns im Februar. 2877 Todesfälle kommen durchschnittlich auf einen Februartag; dagegen sterben im August nur 1752 täglich. Auch die meisten Geburten sind im Februar, nämlich 3109 täglich, während die wenigsten Geburten im August und Dezember zu verzeichnen sind.

„Looping“

Humoreske von Hanns W. Rappier

Wer hätte je gedacht, daß er, der einfache Strohgarbe, so plötzlich zur Höhe empor geschleudert werden könnte? Gestern noch der Kollege der Lehrlinge, heute schon des achtungsvoll Betrachtete, morgen vielleicht der Herrscher aller, die heute vor ihm ihren Rücken noch nicht sonderlich krümmten!

Seiten war der Festabend des Exporthauses gewesen, zu Ehren des fünfzigjährigen Bestehens der Firma A. F. Behrens. Angela, die Tochter des reichen Zubehäbers, hatte es sich angelegen sein lassen, keinem der Angestellten, der sie um einen Tanz bat, einen Korb zu geben. Mit wohlwollendem Lächeln tanzte sie, natürlich unter Wahrung des geziemenden Ab- und Aufstandes, mit jedem einzelnen, sogar mit dem jüngsten Stiff, wenn auch nur einen Foxgrot, da er noch nichts anderes tanzen konnte.

Aber dann! — Aber dann!
Ja, dann rief man plötzlich zur Damenwahl auf. Aller
Augen schauten, auf das höchste gespannt, nach Fräulein An-
gela, als sie quer durch den Saal schritt. Hundert Augenpaare
folgten ihr — und man erstaunte, als sie — Jeremias Meier
die Gunst dieses Tanzes gewährte.

Wie die Kollegen vor Reid plachten! Wie die Kontoristinnen die Köpfe zusammenstießen! Wie die kleine Minna Seifgang erlebte! Er hatte ihr doch immer schon seine Gefühle ausgedrückt, fand aber nie Beachtung. Ja, nun waren denn Jeremias Meier ganz andere Wege offen! Jetzt eine Minna Seifgang? Nein, Jeremias Meier stand eine ganz andere Lausbahn bevor!

Die Kollegen waren seit jener Begebenheit ganz anders zu Jeremias. Die Bekehrten nannten am nächsten Tage um die Wette, wenn er auch nur eine Bewegung nach der Rechten machte. Ueberall war man ihm heifßlich. Minna Seifgang versuchte oft, seinem Blicke zu begegnen, er aber verniedet es geschildert, sie anzuschauen.

Am Abend eines der nächsten Tage traf Jeremias Meie zufällig Fräulein Angela auf der Straße. Höflich grüßte er sie. „Es war doch herrlich neulich abend, gnädiges Fräulein“, bemerkte er, worauf sie ihn erstaunt musterte.

„Ach, Sie sind ja einer der Angefallenen meines Vaters!“
 „Ja, erinnern Sie sich meiner und der ‚Damenwahl‘?“
 „Ja,“ fragte Jeremia. „Angela lächelte, wie es Jeremia
 noch fragte spitzbübisch. — „Darf ich fragen, weshalb
 Sie gerade mich für diesen Tanz auswählten?“ stieß Jeremia

„Ja, schauen Sie, Herr Meier“, begann Angela und lachte hell auf, „mit einer Damenwahl ist das nicht so einfach für eine Dame in einer Situation wie jener. Gäfte ich diesen Tanz ausgelassen, so würde man mir nachgesagt haben, ich sei stolz. Wählte ich mir einen schönen, feischen Angestellten, so gab es allerlei Geräune und Gemunkel. Sie werden wissen, wie das überall so ist. Also nehmen Sie es mir nicht übel, lieber Herr Meier, daß ich mir sagte: Wenn Du Du für diesen Tanz den Mann erwählst, der am — wie soll ich schon sagen — am dämlichsten aufschaut, dann ist jedem Gerübe von vornherein die Spitze abgebrochen, dann würde man jede Mutmaßung ohne weiteres unterdrücken.“ Sehen Sie, so mußte ich denken und handeln. Seien Sie mir nicht böse, daß ich die Wahrheit so geradheraus gesagt habe. Gute Abend!“ —

Am folgenden Tage begleitete Jeremias Meier nach Büroschlus Minna Leising auf dem Heimwege. Er klagte sie an, und sie wehrte sich nicht. Sie fühlte sich geschmeichelt, daß die Liebe in Jeremias über das lodende Geld nicht Man rechnete es Jeremias im Büro hoch an, daß er nicht über seinen Stand heiratete, daß er sogar wegen eines Tippmädchels die beste Partie ausgeschlagen, die sich je einem Mann geboten hatte.

Sam White löscht seinen Brand

Es hatte Feierabend geschlagen, und am Ende ein arbeitsreichen Tages wanderte Sam White, ein ehrfamer Werkvorker Haisenarbeiter, den heimatlichen Benaken in der Greenwischstraße zu. Vor der Haustür angekommen, machte er einen Augenblick halt und klopfte am Türpfosten die geliebte Pfeife aus. Nicht gern, aber zu Hause war das Rauchen nicht erlaubt, seine bessere Hälfte verstand darin keinen Spaß. Sam seufzte dann resignirt die Schultern, steckte die Pfeife in die Seitentasche seines Mantels und trat ein. — Eine Viertelstunde später wurde die bisher in der Greenwischstraße herrschende Ruhe erheblich gestört. Aus dem Hause mit der Nummer 120 Sam wohnte, hörte man ein Stampfen und Strampeln, dann öffnete sich die Thür, und Sam stürzte heraus. Hinter ihm schwebte eine feine Rauchwolke, die größer wurde, je schneller jener vorwärts eilte. Sam brannte! Was ist mal denn es brennt? Man alarmirt die Feuerwehr. Also eilte Sam zur Battery, schlug die Scheibe des nächsten Fernsprechers ein und rief seine Wohnungsnummer in den Fernsprechapparat. Dann eilte er nach Greenwischstraße 4 zurück und warle nicht sam die weitere Entwicklung der Dinge ab. — Diese ließe sich auf sich warten. Die Battery gehört zu den sogenannten „Gott da sind“ der amerikanischen Riesenstadt; ein Brand dort kann leicht sehr erheblichen Schaden anrichten, und so kam es, daß auf Sams Alarm sechs Abtheilungen mit Motorspritzen, Leitern und allem Dazugehörigen nach dem Brandherd eilten. Auch der Herr Branddirektor selbst mit seinem Adjutanten begab sich an den Ort der Katastrophe, um höchstselbst die Lösungsarbeiten zu leiten. Vor Greenwischstraße 4 stand aller Gemüthsruhe Sam White. „Hier soll es brennen“, rief man ihm zu. „Wo ist das Feuer?“ — „Gut, daß Sie endlich da sind!“ war die Antwort. „Hier, ich brenne selbst. Götzchen Sie mich doch mal!“ Und Sam wies auf seine rauchenden Manteltasche, in der die schlecht ausgeflossene Pfeife ihr unvollständiges Werk getan hatte. Die Feuerwehr begann alsbald mit „Lösung“ des gemeldeten Brandes. Allerdings, von den sechs Motorspritzen wurde keine in Thätigkeit gesetzt, dafür aber wurde man das trodne Verfahren so ausgiebig an, daß der Besitzer des brennenden Mantels im Handumdrehen von der Thätigkeit der Feuerwehr restlos überzeugt war. Mit blauen und braunen Flecken am Körper schleifte sich Sam White die Treppen zu seiner Wohnung empor. Wenn er wieder ein Brand zu löschen hat, wird er kaum aufs neue die Feuerwehr alarmiren.

Die Speisefarte ist eine Erfindung des Herzogs von Braunschweig und wurde zum ersten Male auf Reichstag zu Worms verwendet.

Das menschliche Herz macht im Jahre 36 Schläge und befördert bei jedem Schläge 100 Gramm Blut, also in einem Jahre 3600 Tonnen.

Die Bevölkerung Europas ist von 180 Millionen im Jahre 1800 auf nahezu 400 Millionen im Jahre 1900 gestiegen.

Ägypten hat rund 11 Millionen Einwohner, 600 000 davon können lesen und schreiben.

Hier meine Damen-



Die neuen herabgesetzten Strumpf-Preise

Kaschmir-Strümpfe, verstärkte Ferse und Spitze 2,20, 1,90, 1,75 p. P.
Kaschmir-Strümpfe, bessere Qualität Doppels. u. Hochf. 3,50, 2,90, 2,40 p. P.
Kaschmir-Strümpfe, 1a. Qual. Doppels. u. Hochferse 4,80, 4,20, 3,80 p. P.
Wolle mit Seide 3,20, 2,95, 2,50 p. P.
Wolle mit Seide, bessere Qual. 4,80, 4,50, 3,90 p. P.
Flor mit Seide plett. äußerst tragfähig 2,75 p. P.

Hadeka-Edel, waschbare Winterseide, ganz besonders haltbar 3,80 p. P.

1a. Flor mit Bemberg-Seide, der elegante Strapazierstrumpf 4,50 p. P.

Moderne Strümpfe mit Laufmasche 3,80, 2,95, 1,50 p. P.

Unterzieh-Strümpfe 1,50, 1,20, -65 p. P.

Überzieh-Söckchen von -95 an p. P.

Frauen-Strümpfe, reine Wolle, regulär gestrickt

Kinder- " Kammgarn- u. Zefir-Qualitäten, mit und ohne Laufmaschen.

Herren-Socken u. -Strümpfe, reichhaltige Auswahl.

Herren-Sport-Strümpfe, mit u. ohne Fuß, Beinlängen, Füßlinge, Strumpfschoner, Gamaschen.

Neu! Durch Anschaffung einer neuen Spezial-Nadel kann ich die gefallenen Laufmaschen Ihrer Strümpfe in kürzester Zeit wieder aufnehmen. Reparatur nicht sichtbar. Der Strumpf ist wieder wie neu. Zur Einführung repariere ich bis Ende November gratis 2 Maschen beim Einkauf von 1 Paar neuen Strümpfen.

Das Hadeka-Haus
Ludwig Dresler, Laasphe

Schloßstraße 2

Filiale Königstraße 3

! Laasphe Lichtspiele !

Nur eine Vorstellung am
 Sonntag abend d. 9. 11. um 8.30 Uhr.

Zwei Großfilme

„Hinter Klostermauern“

Die Brüder von St. Bernhard.



Die neue Heimat

Ein Emigranten-Schicksal in 7 Akten.

Deutlich Wochenschau!

Hauskapelle!

Fenster-Glas
 Reparatur-
 scheiben
 Fensterkitt
 empfiehlt
 R. Rämmeritt,
 Laasphe

Einbinden von
Büchern und Zeitschriften,
Einrahmungen jeder Art
 sofort und sadgemäß
Laasphe Aug. Imgardt

Brennholzverkauf.

Die Fürst Wittgenstein'sche Oberförsterei Laasphe verkauft freihändig nachstehende Brennholzmengen aus dem Einschlag 1930:

Försterei Laasphe:
 1,25 rm Buchenscheit
 9,95 " Buchenknüppel
 1,25 " Eichenscheit
 2,50 " Eichenknüppel
 13,80 " Nadelholzknüppel;

Försterei Vuderbach:
 24,20 rm Eichenknüppel
 5,70 " Erlenknüppel
 59,75 " Nadelholzknüppel;

Försterei Wittgenstein:
 8,00 rm Buchenscheit
 2,50 " Buchenknüppel
 7,00 " Eichenknüppel
 1,50 " Eschen- und Ahornknüppel
 7,25 " Nadelholzknüppel;

Försterei Hülshof:
 15,95 rm Buchenknüppel
 8,00 " Ahornknüppel
 73 Haufen Buchenstammreißer.

Nähere Aufschlüsse über Lage etc. des Holzes erteilt die Oberförsterei in den Vormittagsstunden von 8-12 Uhr.
 Laasphe, den 8. November 1930.

Das Wichtigste zuerst!!!

und das ist jetzt

der neue Mantel

Jede Dame wird bei uns den modernen Mantel finden, der sie vortrefflich kleidet und doch nur wenig kostet.

Flotter Mantel

aus uni oder englischartig gemustertem Stoff mit Pelzimitation teils auf K.-Seide gefüttert 19,50, 16.- 13⁵⁰

Jugendl. Mäntel

aus hochmodernen Tweedstoffen mit großem Plüschkr. 30.-, 27.- 24.-

Damen-Mäntel

aus reinwollenem Velour-long und Ottomane nachtblau, dunkelblau u. schwarz mit Plüsch- u. Pelzkragen ganz auf K.-Seide gefüttert 40.-, 36.- 32.-

Damen-Mäntel

aus prima reinwollenem Velour-long und Tweedstoffen in den modernsten Formen ganz auf K.-Seide gef. mit großem Pelzkr. 54.-, 48.- 42.-

Damen-Mäntel

aus reinwollenem Charmelaine u. Schnitt-Velour mit großen Pelzkragen elegante, moderne Formen Mk. 89.-, 75.-, 65.- 58.-

Kinder- und Mädchen-Mäntel

mit und ohne Pelz in allen Preislagen.

J. J. Meß
 Laasphe



MASCHINENFABRIK KAPPEL-CHEMNITZ

Der Deutsche Rundfunk

- weitersagen!

ist führend in allen Rundfunkfragen

Die größte Funkzeitschrift! - bringt wöchentlich alle ausführlichen Programme der in- und ausländischen Sender

Hest 50 Pf., Monatsbezug RM 2.- / Man bestellt beim Postamt od. einer Buchhandlung / Probeheft umsonst vom Verlag Berlin N 24

Werbe-Sonntag in Siegen

Ladengeschäfte am 9. November von 2—6 Uhr nachmittags geöffnet

Entwurf zu einer neuen Schauordnung für die Tierschauen des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Wittgenstein.

(in Anlehnung an die Schauordnung der D.L.G.)

I. Allgemeine Ausstellungsbedingungen.

§ 1. Zulassungsbedingungen.

Zu den Tierschauen des Landw. Kreisvereins Wittgenstein werden nur solche landw. Nutztiere zugelassen,

- a) die Eigentum von Mitgliedern des landw. Kreisvereins oder von Mitgliedern der ihm angeschlossenen Zuchtverbände sind, gemäß § 9 der Vereinsstatuten,
- b) die zur Zucht verwendet und im Ausstellungsjahr nicht als Schlachttiere bestimmt sind,
- c) die der herrschenden Zuchtichtung entsprechen,
- d) Jagdschafe,
- e) dagegen werden Kinder unter 1 Jahr vom Tage der Ausstellung an gerechnet, ferner Zerkel, Schaf- und Ziegenlammern zum Einzelwettbewerb nicht zugelassen, Zunge und Jungböcke über 3 Monate dürfen am Einzelwettbewerb teilnehmen.

§ 2. Anmeldung.

Die Anmeldungen der zum Wettbewerb vorgesehenen Tiere müssen durch die angeschlossenen Landw. Ortsvereine erfolgen und werden von diesen an die Geschäftsstelle des Landw. Kreisvereins weitergegeben. Nur für die Gruppen Ziegen und Geflügel werden Anmeldungen auch durch die entsprechenden Kreisverbände von der Geschäftsstelle entgegen genommen. Unmittelbare Anmeldungen an die Hauptgeschäftsstelle sind tunlichst zu vermeiden.

Der letzte Termin für die Anmeldung wird alljährlich rechtzeitig durch die Kreiszeitungen von der Geschäftsstelle festgesetzt. Er wird in der Regel 4—5 Wochen vor dem Festliegen. Bei Nichteinhaltung des bekanntgegebenen Termines geht das Recht auf die Besichtigung der Schau verloren. Indessen übernimmt der Aussteller durch die Anmeldung keinerlei Verpflichtung, die Tierschau auch wirklich zu besichtigen.

Die Anmeldung von Tieren hat ausschließlich auf Anmeldebüchlein zu erfolgen, die alljährlich durch die Geschäftsstelle an die einzelnen Ortsvereine rechtzeitig herausgibt und von diesen an die Aussteller ausgehändigt werden. Die Anmeldebüchlein dienen als Unterlage für die Herstellung des Schauverzeichnisses und müssen daher sorgfältig durch die Aussteller von Tieren ausgefüllt werden.

Die Anmeldebüchlein werden, soweit das möglich ist, in der Geschäftsstelle auf die Richtigkeit der gemachten Angaben hin nachgeprüft. Bei etwaigen Unstimmigkeiten, besonders auch bezgl. der Altersangaben, sind in jedem Falle die Angaben der Herdbücher maßgebend.

Die auf den Anmeldebüchlein gemachten Angaben sind von dem Aussteller selbst zu unterschreiben und für denselben rechtsverbindlich. Zugleich erkennt der Aussteller durch die Unterschrift des Anmeldebüchleins die rechtskräftige Gültigkeit aller Bestimmungen der Schauordnung für seine Person an.

§ 3. Zurückweisung und Ausschluss von der Ausstellung.

Anmeldungen mit ungenügenden Angaben oder völlig unleserlicher Handschrift müssen von der Geschäftsstelle zurückgewiesen werden. Versichtlich unrichtige Angaben im Anmeldebüchlein bei wesentlichen Fragen schließen das unrichtig angemeldete Tier vom Preisbewerb aus, es sei denn, daß der Aussteller die ersten Angaben so zeitig richtig stellt, daß noch vor Drucklegung des Schauverzeichnisses der Fehler beseitigt werden kann oder wenigstens ein Irrtum für die Preisrichter ausgeschlossen bleibt.

Wesentlich falsch gemachte Angaben zu dem Zwecke, mit deren Hilfe einen Preis zu erhalten, werden mit Ausschluss sämtlicher Tiere des Anmelbenden, auch der bereits dem Preisrichterurteil unterzogenen, von der laufenden Ausstellung und in besonderen Fällen auch von allen künftigen Ausstellungen bestraft. In dringenden Fällen entscheidet über den Ausschluss der Vorstand, in allen anderen Fällen der Ausschuss des Landw. Kreisvereins.

§ 4. Auswechslung angemeldeter Tiere.

Spätere Auswechslungen angemeldeter Tiere gegen nicht angemeldete der gleichen Preisbewerbsgruppe sind nicht gestattet.

§ 5. Mindestzeit des Eigentums an auszustellenden Tieren.

Jedes zur Tierschau angemeldete weibliche Tier muß mindestens, wenn es ins Herdbuch eingetragen ist, seit drei Monaten, sofern es nicht ins Herdbuch eingetragen ist, seit sechs Monaten vom Tage der Ausstellung an gerechnet im Eigentum des Ausstellers sein. In der Gruppe Familie können jedoch auch Nachzuchttiere angemeldet werden, die zur Zeit der Ausstellung nicht mehr im Eigentum des Ausstellers sind. Ebenso können auch für die Sammlungen durch Ohrmarken genügend gekennzeichnete Bullen angemeldet werden, die vom Aussteller gezüchtet und in seinem Betrieb geboren, aber nicht mehr sein Eigentum sind.

§ 6. Standgeld, Gebühren für Schauverzeichnis und Schauordnung.

Ob ein Standgeld für die zum Preisbewerb angemeldeten Tiere erhoben werden soll, beschließt von Jahr zu Jahr der Ausschuss. Indessen ist jeder Aussteller verpflichtet, sich ein Schauverzeichnis käuflich zu erwerben, welches ihm einige Tage vor der Schau durch die Geschäftsstelle zugestellt wird. Der Preis für das Schauverzeichnis wird ebenfalls alljährlich vom Ausschuss des Vereins festgesetzt und richtet sich nach dem Druckkosten. Er soll so niedrig wie möglich gehalten werden. Der Kaufpreis ist bei der Anmeldung zu entrichten und wird vom Ortsverein an die Geschäftsstelle weitergeführt. Eine Schauordnung kann vom Landw. Ortsverein oder auch unmittelbar von der Geschäftsstelle bezogen werden.

§ 7. Haftpflicht.

Der Landw. Kreisverein als Ausstellungsträger übernimmt mit der Ausstellung keinerlei Haftung für Verlust und Schäden an Tieren, die dem Besitzer durch den Besuch der Ausstellung entstehen. Es ist Sache des Ausstellers, seine Tiere gegen etwaige Gefahren selbst zu sichern und für genügende Aufsicht während der Schau Sorge zu tragen. Ebenso ist auch der Aussteller für allen von seinen Tieren angerichteten Personen- und Sachschaden selbst haftpflichtig.

Ueber ein Jahr alte Bullen müssen einen Nasenring und Keilfange haben und können ohne dieselben von der Ausstellung zurückgewiesen werden.

§ 8. Auftrieb.

Der Auftrieb der Ausstellungstiere hat innerhalb der vorher in den Kreiszeitungen bekanntgegebenen Zeit zu erfolgen und muß zur festgesetzten Stunde beendet sein. Später aufgetriebene Tiere sind von der Prämierung ausgeschlossen.

§ 9. Kennzeichnung.

Die zum Wettbewerb aufgetriebenen Tiere werden am Eingang zum Ausstellungsgelände auf erfolgreiche Anmeldung kontrolliert und alsdann mit ihrer Nummer im Schauverzeichnis durch Tätowierfarbe am linken Hinterhaken gekennzeichnet. Tiere ohne diese Kennzeichnung dürfen in den Richtungen nicht vorgeführt werden.

§ 10. Veterinärpolizeiliche Aufsicht.

Die zur Ausstellung angemeldeten Tiere unterliegen während der Ausstellung der veterinärpolizeilichen Aufsicht. Sie werden am Eingang zum Ausstellungsgelände von dem die Aufsicht führenden Tierarzt untersucht.

§ 11. Aufstellung.

Für die einzelnen Ausstellungstiere sind auf dem Ausstellungsgelände entsprechend ihrer Kennzeichnung nummerierte Standplätze hergerichtet, die den Ausstellern von Ordnern angewiesen werden. Für Schweine sind in genügender Anzahl feste Dächten hergerichtet. Für Ziegen und Schafe müssen sich die Aussteller Dächten oder Stände auf dem dazu angewiesenen Platz selbst herichten. Für Geflügel

werden vom Verein nummerierte Käfige zur Verfügung gestellt.

§ 12. Mitbringen von Futter.

Das Mitbringen von Futter ist zulässig, aber auf ein Mindestmaß einzuschränken. Dagegen ist das Mitbringen von Strohmitteln verboten.

§ 13. Aufsicht.

Während der Dauer der Viehausstellung sind von dem Verein Ordner und Oberordner angestellt, deren Anweisungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und des Ausstellungsbetriebes von den Ausstellern unbedingt Folge zu leisten ist. (Grobe Zuwiderhandlungen führen auf Anordnung der Schaulitung oder des Vereinsvorstandes zum Ausschluss von der Ausstellung und zum Verlust etwaiger Preise.)

§ 14. Vorführung in den Ringen.

Das Vorführen der im Wettbewerb befindlichen Tiere in den Richtungen haben die Aussteller mit eigenen Leuten zu besorgen, jedoch darf bei jedem vorgeführten Tiere nur ein Führer sein, mit Ausnahme der Bullen. Der Beginn des Richtens wird durch die Zeitungen bekanntgegeben. Tiere, bei denen sich, wenn sie zum Richten vorgeführt werden sollen, ein Begleiter nicht befindet, bleiben von dem Wettbewerb ausgeschlossen. Die Richtungen dürfen während des Richtens nur von den Preisrichtern, den Ordnern und Führern der Tiere und den vom Vorstande besonders dazu Befugten betreten werden.

§ 15. Preisrichter.

Nach Beendigung des Preisrichtens und der Feststellung des Preisrichterurteils werden den prämierten Tieren durch die Gruppenordner Preisabzeichen (Schilder) angelegt. Die Preisrichter für Schweine und Geflügel werden an den entsprechenden Dächten bzw. Käfigen befestigt.

§ 16. Vorführung der prämierten Tiere.

Nach Ausgabe der Preisrichterurteile werden die preisgekrönten Tiere in der Reihenfolge der Einzelgruppen und innerhalb der Gruppen in Reihenfolge der erworbenen Preise von den Oberordnern an geeigneter Stelle aufgestellt und alsdann der Reihe nach auf dem Festplatz öffentlich vorgeführt und prämiert. Die Besitzer der preisgekrönten Tiere sind verpflichtet, ihre Tiere zur Vorführung bereit zu halten und den Aufstellungsanordnungen der Ordner unbedingte Folge zu leisten.

(Schluß folgt.)



**Eins!
Zwei!!
Drei!!!**

Schon wieder mal ein Ei!
So gackert jede Henne
voll Freude über ihre Legefähigkeit!
Sie wird mit
Ovator-Eiermehl
(Legemischfutter)
gefüttert!
Daher auch die vielen großen Eier!
Daher die Freude über den Erfolg!
Ovator seit 25 Jahren bewährt,
machten Sie den Versuch.

**WESTDEUTSCHE MÜHLE
GEFLÜGEL-KRAFTFUTTER-FABRIK
DÜSSELDORF-HAFEN-GEGR. 1906**



**So macht man sich
das Waschen leicht:**

Mit Henko nur wird eingeweicht!

Henko macht's schonender, billiger, besser. Weichen Sie die Wäsche nachts über in kalter Henkolasauge ein! Am Morgen ist jeder Schmutz gelöst.

Nehmen Sie auch Henko zum Weichmachen des Wassers! Weiches Wasser erhöht die Wirkung des Waschmittels. Auch zum Putzen und Scheuern ist Henko vorzüglich.

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
Seit 50 Jahren im Haushaltsdienst bewährt!

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Perflumerte: **Henkel's Aufwisch, Spül- und Reinigungsmittel!**

**** Feudingen.** Die am vergangenen Sonntag veranstaltete öffentliche Sammlung für Kriegsgräberfürsorge ergab trotz des schlechten Wetters die Summe von 73 Reichsmark.

Erndtebrück:

Die Verteilung der Kreislasten. Wir werden im Laufe der nächsten Woche in eine ausführliche Besprechung über die Verteilung der Kreislasten auf dem Gebiet der öffentlichen Fürsorge eintreten. Wir erachten dies für außerordentlich wichtig, da diese Lasten trotz der von der Gemeinde gebühten Sparbarkeit erhöhte Kommunalabgaben zur Folge haben und jeder Steuerzahler schließlich das Recht hat, zu fragen, zu welchem Zweck diese Gelder Verwendung finden. Im Augenblick steht uns das Material noch nicht lückenlos zur Verfügung.

Die Sammlung zugunsten der deutschen Kriegsgräberfürsorge hat hier ein über alles Erwarten günstiges Resultat erzielt. Es sind im ganzen 221,40 Mark eingegangen. An Unkosten für die Sammeltätigkeit sind 3,10 Mark entstanden, sodass dem Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge der recht ansehnliche Betrag von 218,30 Mark zur Verfügung gestellt werden konnte. Die Ortsgruppe Erndtebrück lässt allen hochherzigen Spendern, sowie auch den freiwilligen Sammlern für ihr Liebeswerk herzlichen Dank sagen.

Der Gottesdienst am morgigen Sonntag ist um eine halbe Stunde früher gelegt und verweisen wir auf die diesbezügliche Anzeige in der heutigen Nummer.

Verleburg. Gefasste Diebe. Das Wittg. Kreisbl. schreibt: Wir berichteten kürzlich von einem Wohnungseinbruch im Hause des Konrektor Kleine in der Fürst-Richard-Straße, begangen am Abend des 12. Oktober. Dem Diebe waren zwei Mäntel sowie andere Gegenstände in die Hände gefallen. Tatverdächtig war der Anstreicher Johann Brose aus Marienburg, der an dem fraglichen Abend in der genannten Straße gesehen worden war. Sein Komplize, ein gewisser Reinick, hatte bei dem Einbruch Schmiere gestanden. Beide wurden von der hiesigen Polizeibehörde stetig verfolgt. Brose wurde jetzt in Eisleben verhaftet und dem dortigen Amtsgericht zugeführt. Bei seiner Verhaftung trug er den hier gestohlenen Paletot. Er behauptet, diesen in Helligensstadt von einem Unbekannten gekauft zu haben. Sein Wandergenosse Reinick wurde in Sangerhausen festgenommen. In seinem Besitz befand sich ein grüner Rodenmantel, also jedenfalls der hier gestohlene. Brose ist auch noch verdächtig, einen Einbruchdiebstahl auf Rühbau in der Jugendherberge ausgeführt zu haben. In Sangerhausen, wo der Dieb ebenfalls längere Zeit in Arbeit stand, hat er, wie uns mitgeteilt wird, Personen mit dem Revolver bedroht. Beide sehen nun ihrer Bestrafung entgegen.

Wallau:

Das Arbeitsamt Dillenburg berichtet über die Arbeitsmarktlage im Bereiche des Arbeitsamtsbezirks: Das Ansteigen der Arbeitslosen ziffern hat sich auch im letzten Monatsabschnitt fortgesetzt. Gegen 4796 Arbeitsuchende am 15. 10. wurden am 31. 10. 5165 gezählt. Wenn auch fast alle Berufsgruppen an dem Ansteigen der Zahlen beteiligt sind, so heben sich doch die Außenberufe durch stärkere Zugänge hervor. Offene Stellen werden im kommenden Monat die beginnenden Holzfabrikarbeiten eine geringe Entlastung bringen. Nach angestellten Erhebungen fanden im vergangenen Jahre über 2000 Personen in den heimischen Waldungen vorübergehend Beschäftigung. Die Gütenwerte schränken weiter ein und behalten auch die Kurzarbeit noch bei. Drei Eisenbahnen haben Stilllegungsanzeigen eingereicht. Da die Sperrfrist noch läuft, sind bisher noch keine größeren Entlassungen vorgenommen worden. Begründet werden diese Maßnahmen mit Auftragsmangel und der Unmöglichkeit, nur auf Lager zu arbeiten. Am Stichtag wurden gezählt: 2513 Personen in der Arbeitslosen- und 998 Personen in der Krisenunterstützung. Außerdem wurden 1200 Kurzarbeiter unterstellt. Von den der Wohlfahrtspflege unterstehenden Personen hatten sich im Monatsabschnitt 471 gemeldet.

— Biedenkopf. Bohrquelle. Die Bohrarbeiten an der gesuchten Mineralquelle sind laut Hinterl. Anz. nunmehr vorläufig zum Abschluss gekommen. Jedoch entsprechen die Gerichte über ein völliges Einstellen der Bohrversuche nicht den Tatsachen. Bis jetzt hat sich zwar in einer Bohrtiefe von etwa 60 Metern noch kein Erfolg gezeigt, doch lassen die neueren Beurteilungen eines bekannten Wünschelrutengängers hoffen, daß in einer Tiefe von ca. 75 Metern, bei der man die Ton- und Schieferung durchbohrt haben wird, die Bohrarbeiten erfolgversprechend sein werden. Das Bohrloch ist daher durch Rohre gefaßt und die Bohrarbeiten sind vorläufig eingestellt worden, um sie im Frühjahr — hoffentlich mit Erfolg — erneut aufzunehmen.

Noch mehr Roggen als Futtermittel für Schweine!

In den letzten zwei Jahren hat sich infolge der reichen Ernten der Roggen als Futtermittel in Deutschland eingeführt und ganz besonders in der Ernährung der Schweine bewährt. Es ist darum heute nicht mehr notwendig, auf die Möglichkeit seiner Verwendung hinzuweisen, um so mehr aber auf die besonderen Eigenschaften, damit Futterfehler, die zu wirtschaftlichem Nachteil führen, vermieden werden. Die neuen Angaben stützen sich auf Versuche, die im Jahre 1929 auf Anordnung und mit Unterstützung des preussischen Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Dr. Steiger angestellt worden sind.

Nach Zusammenfassung und Verbaulichkeit ist der Roggen der Gerste sehr ähnlich, enthält aber etwas mehr Eiweiß und etwas weniger Rohfaser. Im Gesamtnährwert muß er hiernach der Gerste zum mindesten gleich stehen oder sie um einige Prozent übertreffen. Aber man hat zu beachten, daß alle Getreidearten je nach der Beschaffenheit des Kornes im Futterwert schwanken. Manche Körner haben um etwa 10 Prozent geringeren, volle Körner einen um den gleichen Betrag höheren Nährwert als das Mittel. So erklärt es sich, daß einzelne Versuche den Roggen um 10 Prozent besser, andere aber um 10 Prozent schlechter als Gerste erscheinen lassen. Im Durchschnitt wird man gut tun, den Roggen nach Zusammenfassung und Nährwert der Gerste mindestens gleichzustellen. Roggen ist sonach zu jeder Zeit rentabel zu verfüttern, solange er im Preise nicht höher als Gerste steht.

Es ist ein Vorurteil, daß Schweine durch Roggen fies werden. Knochenerkrankungen dieser Art treten bei der Schnellmast häufig auf und können durch alle Körnerarten erzeugt werden. Die Ursache ist fast immer der Mangel an Kalk. Die meisten Futtermittel enthalten davon weniger, als wachsende Schweine zum Aufbau ihrer Knochen brauchen. Aus diesem Grunde muß kohlenstaurer oder phosphorstaurer Kalk oder eine genügende Menge von Fischmehl gefüttert werden.

Gesundheitsstörungen treten bei der Verfütterung von trockenem Roggen nicht auf. Unter den neuen Versuchen ist einmal bei einem Schwein Aufblähen beobachtet worden, und auch dies nur beim Beginn der Fütterung. Frischer Roggen ist von der Verfütterung deshalb auszuschließen. Ebenso sollte man auf den Wassergehalt des Roggens achten und kein Schrot aus nicht ganz trockenem Roggen herstellen.

Man gibt den Roggen, ebenso wie Gerste, als mittelweiches Schrot; Roggen und Dampfen erhöht die Verdaulichkeit nicht, bewirkt aber, daß der strenge Geschmack gemildert wird. Wenn ganze Körner gedämpft werden, müssen sie vor der Verfütterung durch Quetschen oder Stampfen zerkleinert werden, andernfalls werden sie vom Schwein nicht völlig verdaut.

Der einzige Nachteil des Roggens gegenüber der Gerste ist sein strenger Geschmack. So kommt es, daß junge Schweine von Roggen weniger aufnehmen als von Gerste. Ältere Schweine zeigen diese Abneigung nicht mehr. Bei der Schweinemast wird hierauf nicht genügend Rücksicht genommen, und man glaubt, weil die Schweine weniger davon fressen, es mit einem minderwertigen Futtermittel zu tun zu haben. Wie sich der Futterverzehr bei Roggen, Gerste und bei einem Schrot, welches aus Roggen und Gerste zu gleichen Teilen hergestellt war, gestaltet, zeigt ein Versuch, der in Eichenheim ausgeführt worden ist.

In der zweiten Hälfte der Mast entwicken die Schweine eine besondere Vorliebe für Roggen, so daß das Roggen-Gerste-Gemisch einen höheren Durchschnittsverzehr aufweist als reine Gerste. Die Versuche in Rühlsdorf und in Kiel haben diese Erscheinung bestätigt, und ein älterer Versuch von Prof. Dr. Hansen zeigt, daß Schweine, die mit 60 Kg. Lebendgewicht zur

Mast aufgestellt werden, selbst von reinem Roggenschrot mehr verzehren als von Gerstensschrot.

Der Praxis der Landwirtschaft ist dies aus früherer Zeit längst bekannt, und es steht zu erwarten, daß der Roggen geradezu das Massfutter für ältere Schweine wird.

Besondere Aufmerksamkeit haben die neueren Versuche der Frage gewidmet, in welchem Verhältnis Gerste und Roggen im Schweinefutter gemischt werden sollen, wenn bestmögliche Wirkung erzielt wird. Es hat sich gezeigt, daß ein Körnerschrot, welches gleiche Teile Roggen und Gerste enthält, in den ersten Mastmonaten den Verzehr etwas herabdrückt. Aus diesem Grunde wird empfohlen, die Mischung für die ersten drei Mastmonate aus einem Teil Roggensschrot und zwei Teilen Gerstensschrot bestehen zu lassen. Im 4. und 5. Mastmonat dagegen ist die Mischung aus gleichen Teilen Roggen und Gerste die beste.

Turnen * Spiel * Sport.

D.L. - Handball.

L.D. Laasphe. Laasphe hat morgen die Erndtebrücker Turner zu Gast. Wenn der Wettergott ein Einsehen hat, werden zwei schöne Spiele zu sehen sein. Erndtebrück, das beide Mannschaften in stürkster Aufstellung bringt, spielt einen technisch schönen Handball, da es schon über gute Spielerfahrung verfügt. Hoffentlich wird Laasphe davon lernen. — Die 2. Mannschaft spielt von 1/2—1/2 2 Uhr, die 1. Mannschaft von 1/2 bis 1/2 3 Uhr. Die Spiele werden auf dem Sportplatz ausgetragen.

Fußball.

F.C. Laasphe. Von 1/3 Uhr ab Verbandsspiel der 2. Mannschaft gegen Hesselbach. Von 4—5 Uhr 1. Jugend Laasphe — 1. Jugend Raumland.

Niederlaasphe 1. — Dreidenstein 1.

Vermischtes

— Eiserfeld. Mit heißem Kaffee tödlich verbrüht. Ein zehn Monate alter Junge griff am Kaffeetisch in einem unbeaufsichtigten Augenblick nach der Kaffeekanne, riß sie um und goß den heißen Inhalt über sich. Der Kleine ist im Krankenhaus seinen schweren Verbrennungen unter großen Schmerzen erlegen.

— Marburg. Masern-Epidemie. Gegenwärtig liegen hier viele Kinder an Masern darnieder. Der Unterricht in den Klassen des jüngsten Jahrganges der Nordschule mußte für einige Tage ausfallen. Er soll voraussichtlich am kommenden Montag wieder beginnen.

— Biehelsdorf (Krs. Marburg). Wildernde Hunde im Schafpferch. Nachts brachen hier wildernde Hunde in zwei in der Gemarkung lagernde Schafherden ein. Sie rissen mehrere Tiere an und einige blieben tot auf der Stelle liegen.

— Sieben. Bürgermeister Böß in Sieben. Der frühere Oberbürgermeister von Berlin, Böß, ist hier angekommen und hat bei Verwandten Wohnung genommen. Böß stammt bekanntlich aus Sieben. Er hat hier studiert und noch im Vorjahr Verhandlungen wegen Ankauf eines Wohnhauses gepflogen, die aber damals nicht beendet wurden.

Für 25 000 Mark Zigaretten gestohlen.

Köln, 8. Nov. In einer der letzten Nächte wurden aus einem hiesigen Fabriklager etwa 600 Tausend Zigaretten im Werte von 25 000 Mark gestohlen. Die Einbrecher machten sich ihre Sache sehr leicht. Sie luden die Zigaretten auf einen in dem Lager befindlichen Lieferwagen der bestohlenen Firma und fuhren sie weg. Der Wagen wurde später in der Nähe des Abier-Ringes gefunden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Wetterbeobachtungen

Wetterausichten für Sonntag: Veränderlich bewölkt, zeitweise Regenfälle, ziemlich mild, westliche Winde.

NEU AUFGENOMMEN

HERZ

SEIT 70 JAHREN
DIE BEKANNTE
WELTMARKE

IN DEN POPULAREN PREISLAGEN

Wilhelm Wehn
Schuhwaren
Laasphe, Königsstraße

SCHON

PASSEND

SOLID

PREISWERT



Wir bitten um Ihren unverbindlichen Besuch



Kübler

Genießen Sie

die besonderen Vorzüge von

Rüblers

Westen, Pullover
Strickkleider für Damen
Kinderkleider und Knabenanzüge

zu Hause
im Beruf
bei Sport und Spiel und Wandern

in neuesten Formen und Farben
in großer Auswahl
vorrätig bei

Sac. Ludw. Hammer jr.

Telefon 55 Laasphe Gegr. 1832

**Bezirksgruppe Wittgenstein des
Allgemeinen Deutschen Jagdschützenvereins**

Die diesjährige
Mitgliederversammlung

findet statt in Erndtebrück am Dienstag den 11. d. Mts.
vorm. 9.30 Uhr im Hotel Dürsch.

Sahmannshausen, den 7. 11. 30.

Dr. Fischer.

Rheumatismus-
Franken teile ich gern
gegen 15 Bfg. Rück-
porto, sonst Kosten-
frei, mit, wie ich vor
5 Jahren von meinem
schweren Rheuma- und
Rheumaleiden in ganz
kurzer Zeit befreit
wurde.

J. Stieling,
Kantinenpächter,
Frankfurt a. M. 162
Judenstraße 6.

**Kuhdeden,
Pferdededen**

mit und ohne Riemen
erhalten Sie billigst bei

E. Müller,
Laasphe.

Grübener

**Führt nur gute
Qualitäten
zu niedrigen Preisen**

Das sagt alles.

Unsere Preise sind wirklich niedrig;
kommen Sie zu uns und überzeugen
Sie sich. Eine erstklassige Auswahl
steht Ihnen zur Verfügung.
Unsere gute Herrenkleidung ver-
einigt alles:
Güte und Preiswürdigkeit!
Tragen auch Sie die gute
Grübener-Kleidung
Sonntag von 2-6 Uhr nachm. geöffnet.

Grübener

Siegen
Markt 57 u. Marburgerstraße 3

Auch Sie kaufen

den farbigen, haltbaren
Kinderstrumpf 0.45 Mk.
den schwarzen u. farbigen
Damen-Strumpf in
haltbarer Qualität 0.85 Mk.

Max Rosenbaum
Laasphe.

Ein Waggon Speiselarotten

Verkaufe Montag früh von 8 Uhr ab
prima Rantaifer Karotten, Qualitäts-
ware, sowie Weißkraut, Rotkraut und
Zwiebel, alles billig.

Christian Alinkert, Laasphe
Bahnhofstraße Fernruf 79.

Photo-Atelier Debus, Wallau/Lahn

Empfehle mich in
sämtlichen Photoarbeiten, Ver-
größerungen und Malereien
aller Art.

Bei Auswärtigen, vorherige Anmeldung.

Wiederverkäufer

Baumwollwaren
Wollwaren
Kurzwaren
Trikotagen

kauft man nur bei

Heinrich Keller, Siegen Kölner-
strasse 27

Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gemeinde Laasphe.

21. Sonntag nach Trinitatis.

Preisfest
der evang. Frauenhilfen Wittgenstein
10 Uhr: Gottesdienst, P. Sahnert.
Koll. für die Müttererholungsstätte.
Kindergottesdienst fällt aus.

Evang. Gemeinde Erndtebrück.

1/10 Uhr: P. Seynen.

Kath. Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag, den 9. November 1930,
vorm. 1/10 Uhr.

Wegebau-Verding.

Am Mittwoch, den 12. d. Mts., um 12 Uhr
findet in der Wirtschaft „Zumühlen Grunde“
in Rüppershausen der öffentliche Verding des Ausbaues
der 900 m langen neuen Wegestrecke von Rüppers-
hausen nach Steinbach statt.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen in der Wohnung
der Gemeindevorsteher Klein, Rüppershausen und Heinrich,
Steinbach, zur Einsicht offen.

Erndtebrück, den 5. November 1930.

Der Bürgermeister J. B. Behandt.



Ich frage Sie! Waren Sie schon auf dem

Wintermarkt bei TIETZ?

— Wie, Sie waren nicht? Dann gebe ich
Ihnen den guten Rat: Kommen Sie morgen!

**Morgen, Sonntag
ist unser Haus
von 2-6 Uhr geöffnet.**

Lassen Sie diese günstige Gelegenheit nicht
ungenutzt vorbeiziehen — und kaufen Sie bei
diesen niedrigen Preisen auf Vorrat.

Ungezählte Scharen zufriedener Käufer, die an
den ersten beiden Tagen unseren Winter-Markt
besuchten, sind der beste Beweis für die Lei-
stungsfähigkeit dieser Veranstaltung. Kommen
Sie also! — Selbst der weiteste Weg lohnt sich.
**Eine billige Sonntagsfahrkarte... der
billige Einkauf auf dem Winter-Markt
... das ist die richtige Sonntagsfreude.**



Vorteilhaftes Herbst-Angebot!

Jetzt ist es Zeit, Ihren Winterbedarf günstig einzudecken

Baumwollwaren.			Kleiderstoffe.			Bett- und Tischwäsche.		
Rohneffell 78 cm breit	0.45, 0.30,	0.20	Natté reine Wolle, moderne Farben	von 1.95 an		Rissenbezüge gebügelt und geblümt	1.35, 1.20,	0.95
Rohneffell doppelt breit	1.25, 0.95,	0.65	Popelin reine Wolle	" 1.50 "		Schlafdecken in großer Auswahl	von	0.95 an
Hemdentuch und -Tinnen 80 cm breit	0.75, 0.65,	0.38	Rips und Ottomane 130 breit, für Kleider u. Mäntel	" 4.95 "		Handtücher Gerstenkorn u. halbl. Damast	0.95,	0.50
Hemdenbiber 80 cm breit, weiß u. ungebleicht	0.85, 0.68,	0.48	Schotten reine Wolle, schöne Muster	" 1.95 "		Tischtücher weiß, kariert u. geblümt	4.25, 2.25	1.95
Bettbarmast 160 cm breit	2.95, 2.25,	1.95	Kleiderfamt schwarz und farbig	5.25, 4.95		Tischdecken waschbar	1.95,	1.75
Schürzenstoffe waschbar	1.10, 0.95,	0.75	Tweed moderne Muster	1.45, 1.25		Frottiertücher waschbar	0.95, 0.75,	0.48

Sämtliche Strickwaren und Unterzeuge besonders billig!

H. LEVI



ERNDTEBRÜCK